

Sprache und Macht.

Imperiale Kontinuitäten in Russland



Bei **unterstrichenen Textpassagen** handelt es sich um **Verlinkungen**. Diese finden Sie auch als **QR-Codes** in den Abschnitten „Material für den Unterricht“ und „QR-Codes zum Material“.

Inhalt

Editorial, Impressum	2
Präambel	3
Fachliche Einführung	4
Didaktischer Kommentar für Lehrkräfte	8
Material für den Unterricht:	
Teil 1 Sprachliche Vielfalt im postsowjetischen Raum	20
Teil 2 Kaukasus – Hotspot der Geschichte und aktueller Geopolitik	22
Teil 3 „Русский мир“ – eine Idee wird reale Politik	24
Teil 4 Russophone Kulturen und русские языки – eine polyzentrische Perspektive auf die russische Sprache	26
Übersetzungen	27
QR-Codes zum Material	29
Die Reihe im Überblick	31

Zu den Autoren

Prof. Dr. Heiko Pleines ist Professor für Vergleichende Politikwissenschaft und leitet die Abteilung Politik und Wirtschaft der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Funktionsweise nicht-demokratischer politischer Regime, wobei er insbesondere die Rolle nicht-staatlicher Akteur/-innen untersucht – von der politischen Opposition über Massenmedien bis zu Wirtschaftseliten.

Stefan Höhbusch ist Lehrer für Russisch und Evangelische Religion an der Martin-Luther-Schule in Marburg. Von 2012 bis 2018 war er darüber hinaus Lehrbeauftragter beziehungsweise Pädagogischer Mitarbeiter für Russisch-Fachdidaktik an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Als Fachseminarleiter Russisch bildet Stefan Höhbusch angehende Russischlehrkräfte im hessischen Vorbereitungsdienst aus. Den Vorsitz für den Russischlehrerverband Hessen führt er seit 2019.

Impressum

Herausgeberinnen: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Bundeskanzlerplatz 2, 53113 Bonn; www.bpb.de
Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch gGmbH/
Stiftung DRJA, Mittelweg 117b, 20149 Hamburg; www.stiftung-drja.de
E-Mail der Redaktion: heike.winkel@bpb.de,
meike.koehler@stiftung-drja.de
Redaktion: Dr. Heike Winkel (verantwortlich),
Rüdiger Marx (verantwortlich), Meike Köhler
Autoren: Stefan Höhbusch, Prof. Dr. Heiko Pleines
Fachwissenschaftliches Gutachten:
Prof. Dr. Jan Claas Behrends
Lektorat und Korrektorat: Mandy Ganske-Zapf,
Tamina Kutscher
Gestaltung: Mohr Design, Köln
Druck: Kern GmbH
Titelfoto: © picture alliance / Caro | Muhs
Redaktionsschluss: 1. Mai 2025
Veröffentlichung: Dezember 2025
ISBN: 978-3-8389-7274-9, **Best-Nr.** 5465

Lizenz

© Bundeszentrale für politische Bildung und Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch gGmbH, 2025.
Dieses Werk ist unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0)** veröffentlicht. Die Nutzung ist unter Angabe der Urheber/-innen und Herausgeberinstitutionen sowie der Quelle gestattet. Weitere Informationen zur Lizenz finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.



Hinweis

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb oder der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autoren/-innen die Verantwortung. Die bpb und die Stiftung DRJA sind für Angebote und Inhalte von Dritten (z. B. Internetseiten) nicht verantwortlich.

Wir danken allen Lizenzgebenden für die Abdruckgenehmigungen der Bilder. Trotz intensiver Recherchen ist es uns nicht gelungen, sämtliche Rechteinhaber der verwendeten Abbildungen zu ermitteln. Berechtigte Ansprüche können bei der Bundeszentrale für politische Bildung geltend gemacht werden.



Präambel

„Умом Россию не понять.“ – Russland ist mit dem Verstand nicht zu begreifen. So brachte der Dichter Fjodor Tjutschew das russische Selbstverständnis auf den Punkt. In Europa ist man dem lange gefolgt. Ein solch erklärter Blick auf die „russische Seele“ hat jedoch die Sicht auf Russlands imperiale Tradition und die autoritären Entwicklungen seit der Jahrtausendwende verstellt.

Der großflächige Angriffskrieg gegen die gesamte Ukraine hat endgültig gezeigt: Ein Umdenken ist dringend geboten. Das gilt auch für die schulische Bildung. In Fächern wie Geschichte und Politik spielen Russland und der postsowjetische Raum kaum eine Rolle. Ziel des Russischunterrichts war es hingegen über einen langen Zeitraum, überhaupt Interesse zu wecken an Russland und der russischen Kultur. Dafür wurden antidemokratische Entwicklungen im Land ausgeblendet. Dabei diskutiert die Fachdidaktik schon seit längerem darüber, dass Fremdsprachenunterricht auch als historisch-politische Bildung zu begreifen ist.

Die Bundeszentrale für politische Bildung und die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch haben vor diesem Hintergrund Material für den Unterricht entwickelt. Die Reihe „Russisch im Kontext. Impulse für den Unterricht“ bietet unterschiedliche Anknüpfungspunkte für neue Perspektiven auf Russland und den Raum „Post-Ost“: russischer Imperialismus und sowjetische Nationalitätenpolitik, Kampf um nationale Selbstbestimmung (mit dem Schwerpunkt Ukraine), nationale und ethnische Vielfalt im postsowjetischen Raum, russische Propaganda und Desinformation.

Über Jahrhunderte war die Geschichte Russlands und der Sowjetunion eine Geschichte der Expansion, geprägt von Eroberung, Unterwerfung und Assimilation anderer Ethnien. Mit dem Konzept „Russki Mir“ knüpft das heutige Russland an diese imperiale Vergangenheit an. Es nutzt diese geopolitische Idee, die friedliches Zusammenleben suggeriert, um seinen Einfluss auf solche Staaten und Regionen zu verstärken, in denen russischsprachige Menschen leben.

Das vorliegende Heft ermöglicht es Schüler/-innen und Lehrkräften, sich mit diesem Themenkomplex auseinanderzusetzen. Dabei stehen folgende Aspekte im Zentrum:

1. Kulturelle Vielfalt und Sprache

Die Lernenden erarbeiten sich grundlegendes Wissen über die ethnische und sprachliche Vielfalt des postsowjetischen Raumes, indem sie zu konkreten Künstler/-innen aus verschiedenen Regionen und Nachfolgestaaten der Sowjetunion recherchieren.

2. Territoriale Expansion und Sprache

Mit Hilfe von Geschichtskarten wird den Lernenden ein grundlegendes Verständnis der russischen Expansion (16.–19. Jahrhundert) und der damit einhergehenden Durchsetzung von Russisch als Staatssprache vermittelt.

3. Sprache und Macht

Die Lernenden setzen sich mit dem Konzept „Russki Mir“, seiner Entstehung und ideologischen Bedeutung auseinander. Sie erkennen, was das Konzept für die Staaten bedeutet, die früher Teil der Sowjetunion waren. Beleuchtet wird vor diesem Hintergrund auch die Frage, inwiefern ein polyzentrisches Verständnis der russischen Sprache ein Gegengewicht zur Ideologie der „Russki Mir“ bilden kann.

Als Herausgeberinnen und Herausgeber hoffen wir, dass das Material die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützt, einen anderen Blick auf Russland und dessen Machtansprüche zu erlangen.

Die Publikationsreihe „Russisch im Kontext. Impulse für den Unterricht“ verdankt ihre Entstehung auch Frau Prof. Dr. Anka Bergmann (1965 † 2025) und ihrer Forderung nach einem veränderten Russischunterricht. Mit dem ihr eigenen klaren Blick erkannte und benannte sie die Notwendigkeit, Russischunterricht auch als historisch-politische Bildung zu begreifen. Die Herausgeber/-innen erinnern sich dankbar an den Austausch mit Anka Bergmann, der die Inhalte der Publikationsreihe geprägt hat.*



Sprache und Macht. Imperiale Kontinuitäten in Russland

Für sein Großmachtstreben und seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine instrumentalisiert Russland die Geschichte. Zentral dabei ist die imperiale Idee historischer russischer Dominanz gegenüber den Nachbarstaaten. Mit dieser Idee setzt sich der Text kritisch auseinander und diskutiert, ob Russland deshalb als Kolonialmacht bezeichnet werden kann.

Einleitung

Das Verhältnis Russlands zu seinen Nachbarvölkern prägt die russische Geschichte. Im Zarenreich war dies vor allem eine Geschichte von Eroberung und Unterwerfung. Russland wurde zum „Vielvölkerreich“, das zentral aus der Hauptstadt organisiert und verwaltet wurde. Diese Spannung zwischen russischem Nationalstaat und ethnischer Vielfalt zeigt sich bis heute im unterschiedlichen Gebrauch der Wörter „rusски“ (russisch), für eine ethnische, und „rossijski“ (russländisch), für eine auf den Gesamtstaat bezogene Definition des „Russischen“.

Auch die Sowjetunion war geprägt von dieser Spannung. Formal waren alle national definierten Sowjetrepubliken gleichberechtigt: „Völkerfreundschaft“ war Teil der offiziellen Ideologie, die sich bewusst vom Zarenreich abgrenzte. De facto blieb aber Moskau das Machtzentrum und die russische Sprache und Kultur waren der einzige Weg zu beruflichem Erfolg und politischer Macht. Auch die mit dem Ende der Sowjetunion als unabhängiger Staat entstandene Russische Föderation versteht sich als Vielvölkerstaat. Viele Regionen sind nach Titularnationen benannt. Ein Fünftel der Bevölkerung ist nicht ethnisch russisch. Sieben Prozent sind muslimischen Glaubens. Doch die russische Sprache und Kultur sowie zunehmend auch offen russischer Nationalismus dominieren in Gesellschaft und Politik.

Diese Themenblätter beschränken sich auf die historische Entwicklung bis zum Ende der Sowjetunion. Die Bedeutung dieser Entwicklung ist aber gerade durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine wieder aktuell:

- Zum einen, weil Putin seinen Eroberungskrieg historisch begründet.
- Zum anderen, weil die Diskussion über Russland als Kolonialmacht nicht nur in den Nachbarstaaten, sondern auch in der Wissenschaft stärker geworden ist. Während der Kreml die russische Dominanz als historisch gerechtfertigt sieht, wird sie in der Dekolonisierungsdebatte als Quelle von Ausbeutung und kultureller Unterdrückung kritisiert.

1. Russland als Imperium: Das Zarenreich

a) historische Expansion

Die nationale russische Geschichtsinterpretation – verbreitet im späten Zarenreich, in der Sowjetunion seit den 1930er Jahren und auch in Russland heute – sieht die Kyjiwer Rus des 10. bis 13. Jahrhunderts als Ursprung des russischen Staates. Die historische Verbindung zum Großfürstentum Moskau ist jedoch sehr dünn. Moskau war im 13. Jahrhundert eine kleine Provinzstadt, die zur Zeit der Eroberung durch die Mongolen Geflohenen aus Kyjiw aufnahm. Auch Moskau war dem Mongolenreich tributpflichtig. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war Moskau stark genug, um den Kampf gegen die mongolische Vorherrschaft aufzunehmen und erst 1480 wurde dieser Kampf erfolgreich abgeschlossen.

Iwan der Große, der von 1462 bis 1505 herrschte, vervierfachte das Territorium des Moskauer Großfürstentums. Im Sinne einer territorialen und staatlichen Kontinuität entstand damit der russische Staat. Zusätzliche Bedeutung erlangte Russland mit dem Anspruch, dass nach der Eroberung Konstantinopels durch das Osmanische Reich Moskau als „drittes Rom“ Zentrum des rechtgläubigen, also orthodoxen Christentums sei. 1547 erfolgte dann die Umbenennung vom Fürstentum zum Zarenreich, verbunden mit dem Anspruch, den westlichen Königen und Kaisern gleichberechtigt gegenüberzustehen.

In den folgenden Jahrhunderten expandierte das Zarenreich in großem Tempo, aber auch mit zwischenzeitlichen Rückschlägen, sowohl mit der Eroberung Sibiriens (16. bis 18. Jahrhundert) als auch mit der Expansion nach Westen, von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer (17. bis 19. Jahrhundert). Zentral für die Expansion nach Westen waren die Eingliederung eines großen Teils der Ukraine sowie die polnischen Teilungen im 18. Jahrhundert, also die vollständige Annexion des polnisch-litauischen Staatsgebietes durch die angrenzenden Staaten Russland, Preußen und Österreich. Im 19. Jahrhundert eroberte Russland im Süden schrittweise den Südkaukasus und Zentralasien.

b) Bedeutung von Nation, Kultur und Sprache

Die Interpretation der frühen Expansion in nationalen Kategorien ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts. In dieser Zeit der aufkommenden Nationalbewegungen wurde die eigene Geschichte in vielen europäischen Gesellschaften als lineare Entwicklung seit dem Ende der Antike konzipiert und oft auch mit Gebietsansprüchen in die Zukunft fortgeschrieben.

Deutlich zeigt sich dies zum Beispiel bei der russischen Sicht auf die Ukraine. So verstehen der russische Nationalismus und der russische Präsident Wladimir Putin den Vertrag von Perejaslaw (1654) als Rückkehr der ukrainischen Kosaken ins Russische Reich, als „Wiedervereinigung“. Unabhängig von der Frage der tatsächlich ausgehandelten Machtverhältnisse gilt aber, dass „niemand in Perejaslaw oder Moskau im Jahr 1654 in ethnischen Kategorien dachte oder sprach. Was die Sprache betrifft, so brauchten die beiden Seiten Dolmetscher, um sich zu verstehen“.¹

In seinem Standardwerk „Russland als Vielvölkerreich“ erläutert der Historiker Andreas Kappeler², dass die Menschen im Zarenreich viele Identitäten hatten. Zentral war dabei von gesellschaftlicher Seite die Standeszugehörigkeit. Danach kamen Region und Glaubensgemeinschaft. Eine noch geringere Rolle spielten Sprache und Kultur. Dementsprechend war religiöse oder sprachliche Vereinheitlichung, also die Assimilierung anderer Ethnien, lange Zeit kein Ziel des Zarenreichs. Der russische Adel selber sprach im 19. Jahrhundert gerne Französisch. Kappeler fasst zusammen, dass die Prinzipien der Dynastie und des autokratischen, göttlich legitimierten Herrschers politische Macht im Zarenreich sicherten, und das ständische Prinzip die Gesellschaft strukturierte.

c) Aufkommende Nationalbewegungen

Die Situation änderte sich erst mit dem Aufkommen nicht-russischer Nationalbewegungen. So entstand zum Beispiel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine ukrainische Nationalbewegung, die die Vereinnahmung der Kyjiwer Rus durch Russland ablehnte. Sie interpretierte die eigene Geschichte von den ukrainischen Kosaken her und wehrte sich gegen die russische Dominanz. Dementsprechend wurde die ukrainische Nationalbewegung vom Zarenreich als politische Opposition interpretiert. Dies führte zuerst zur Verhaftung und Verbannung prominenter Vertreter, darunter des ukrainischen Nationaldichters Taras Schewtschenko, und anschließend zur breiten Unterdrückung der ukrainischen Kultur, am deutlichsten mit dem Verbot der ukrainischen Sprache durch Zar Alexander II. im Jahr 1876.

Gleichzeitig gehörte die heutige Westukraine damals noch zum Habsburger Reich beziehungsweise zur Österreich-Ungarischen Monarchie. Hier gab es größere Freiheiten für die kulturelle Entwicklung der ukrainischen Nationalbewegung, die etwa über Sonntagsschulen für die Landbevölkerung ein umfangreiches Netz zivilgesellschaftlicher Organisationen schuf.

Die vereinfachte Darstellung eines Kampfes der ukrainischen Nationalbewegung gegen die herrschende Monarchie greift aber zu kurz. In beiden Fällen gab es hybride Identitäten. Exemplarisch sei auf zwei prominente Schriftsteller verwiesen: Nikolai Gogol (auf Ukrainisch Mykola Hohol), der in Poltawa in der Ukraine geboren wurde, ist laut Wikipedia ein „russischer Schriftsteller ukrainischer Herkunft“. Iwan Franko wiederum, der in Galizien in der Westukraine geboren wurde, war ein ukrainischer Schriftsteller, verfasste aber etliche seiner Werke auf Deutsch.

Ähnlich ging das Zarenreich in Belarus vor, welches erst mit den polnischen Teilungen ab Ende des 18. Jahrhunderts annektiert wurde. Die Russifizierung richtete sich hier sowohl gegen die polnische Oberschicht als auch gegen die belarussische Bevölkerung. 1863/64 schlug das Zarenreich einen bewaffneten Aufstand der polnischen und belarussischen Befreiungsbewegung nieder. In den baltischen Staaten, in denen der Anteil der slawischen Bevölkerung deutlich unter 10 % lag, war die Russifizierung weniger ausgeprägt. Erst in den 1880er Jahren wurde Russisch zur einzigen Amtssprache.

2. Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion

a) Lenin und Stalin

Mit dem Ende des Zarenreichs ging im Zuge von Erstem Weltkrieg, Revolutionen und Bürgerkrieg die Kontrolle über das Staatsgebiet zunehmend verloren. In der Ukraine konnte so 1917 ein Nationalstaat ausgerufen werden, der aber schon bald unter deutsche Dominanz und anschließend in den russischen Bürgerkrieg geriet. Erst 1921 konnten die Bolschewisten die Kontrolle über die gesamte vormals vom Zarenreich kontrollierte Ukraine übernehmen, während die Westukraine in der Zwischenkriegszeit zur neu gegründeten Republik Polen gehörte. Auch der westliche Teil von Belarus gehörte nach dem polnisch-russischen Krieg von 1920 und dem Frieden von Riga zur Republik Polen. Die baltischen Staaten wurden unabhängig.

In Reaktion auf diese Schwäche zeigte die Sowjetunion unter Lenin eine gewisse Toleranz gegenüber den Nationalbewegungen, um die eigene Herrschaft zu sichern. Die Sowjetrepubliken wurden daher nach nationalen Kriterien organisiert und es gab Freiräume für die jeweilige Sprache und Kultur. Dies änderte sich aber bereits in den 1930er Jahren mit dem Terror Stalins.

¹ Maria Popova, Oxana Shevel: „Russia and Ukraine: Entangled histories, diverging states“, Cambridge 2024, S. 24

² Andreas Kappeler: „Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung – Geschichte – Zerfall“, München 2022 (4. Auflage)

In der Ukraine war Stalin für eine große Hungersnot verantwortlich, bei der mehrere Millionen Menschen starben. Die Geschichtsschreibung zur Sowjetunion sah die Hungersnot vor allem als Teil der zwangsweisen Kollektivierung der Landwirtschaft, die ähnlich gewaltsam auch in Kasachstan und Südrussland durchgeführt wurde. Die neuere ukrainische Geschichtsforschung, welche die Hungersnot als Holodomor bezeichnet, betont hingegen, dass auch ein großer Teil der ukrainischen Nationalbewegung und ukrainischer Kulturschaffender sowie die ukrainische autokephale Kirche verfolgt wurden und Stalin zeitgleich die Russifizierung vorantrieb. Der Holodomor wurde deshalb in den 2000er Jahren vom ukrainischen Parlament offiziell als Völkermord bezeichnet – eine Position, die international Anerkennung gefunden hat, etwa durch das EU-Parlament.

Auch in Kasachstan war die Hungersnot nicht einfach eine Folge der Kollektivierung der Landwirtschaft, sondern gleichzeitig die gewaltsame Integration der teilweise noch nomadischen Bevölkerung in das sowjetische Gesellschaftssystem.

b) 1950er bis 1980er Jahre

Mit der Entstalinisierung der 1950er Jahre endete die Zeit der gewaltsamen Säuberungen und es wurde eine stabile Rolle für ethnische Eliten in „ihren“ Republiken geschaffen. Die Elitenforschung zur Sowjetunion sah die Ukrainer dabei als Teil der dominierenden sowjetischen Eliten. Während nicht-slawische Eliten vor allem in „ihrer“ jeweiligen Republik blieben, übernahmen Ukrainer, tatsächlich ausschließlich Männer, führende Positionen in Moskau und auch in den anderen Republiken.

Wichtig ist dabei auch die Feststellung des US-amerikanischen Osteuropa-Historikers Theodore Weeks: „Sowjetisierung war viel mehr als Nationalitätenpolitik: Sie hatte die Schaffung eines völlig neuen menschlichen Wesens zum Ziel. [...] Es erscheint jedoch schwierig, zwischen diesen beiden Begriffen für die Spätphase der Sowjetunion eindeutig zu unterscheiden, als das Bild des idealen Sowjetmenschen immer enger mit der russischen Kultur identifiziert wurde.“³

Voraussetzung für jede Art von Karriere außerhalb der eigenen Republik war somit eine durchgreifende Russifizierung. Die russisch geprägte Kultur der Sowjetunion durchdrang alle Lebensbereiche, vom Schulunterricht über Medien und Filme bis zu russifizierten Personennamen. Verstärkt wurde dieser Effekt durch die autoritäre Machtsicherung, die Pluralismus in jeder Form stark einschränkte. Die nicht-russischen Nationalbewegungen blieben auf Dissident/-innen beschränkt, die einen großen Teil ihres Lebens in Haft verbrachten.

Dies änderte sich, als Michail Gorbatschow Ende der 1980er Jahre mit einer Öffnungspolitik begann. Nationalbewegungen, zuerst im Baltikum, wurden zu einer der treibenden Kräfte bei der Auflösung der Sowjetunion. Insbesondere im Südkaukasus entfachte die Stärkung der Nationalbewegungen aber gewaltsame Konflikte, die noch mehr als drei Jahrzehnte lang wiederholt zu Kriegen führten. In der Ukraine gelang es der sowjetischen politischen Führung um Leonid Krawtschuk die eigentliche Nationalbewegung zu marginalisieren. Im Ergebnis war

die Sprach- und Kulturpolitik der Ukraine nach der Unabhängigkeit gemäßigt. Ukrainisch wurde zwar zur einzigen Amtssprache, aber das Russische blieb präsent – nicht nur im Alltag, sondern auch in den Medien und in der Politik, also selbst in Parlamentsdebatten. In Zentralasien dagegen wurde die nationale Unabhängigkeit mit dem Ende der Sowjetunion eher akzeptiert als gefordert. Hier blieb das Russische teilweise sogar Amtssprache.

3. Russland als Kolonialmacht?

Die neuen Nationalbewegungen in den Teilrepubliken sahen die Sowjetunion vorrangig als Fortsetzung des Russischen Imperiums. Aus ihrer Perspektive reichte eine durchgehende, wenn auch in ihrer Brutalität schwankende, Unterdrückung vom Zarenreich bis in die 1980er Jahre. Während sich die Nationalbewegungen vor allem auf Sprache und Kultur konzentrierten, wurde die Unterdrückung aber auch in der Politik und der Wirtschaft gesehen. Zunehmend kam so der Vorwurf des Kolonialismus auf. Die russische Geschichte wurde dadurch als Geschichte kolonialer Unterdrückung interpretiert.

Diese Interpretation ist aber umstritten und in der wissenschaftlichen Forschung immer noch eher ein Randthema. Erst mit Putins zunehmend aggressiver nationalistischer Rhetorik und vor allem mit dem großangelegten Angriffskrieg gegen die Ukraine seit 2022 begann eine breitere internationale Debatte zum Thema.

a) Imperiale Mentalität in Russland

Diese Debatte wurde auch durch eine in den vergangenen drei Jahrzehnten zunehmend sichtbare imperiale Mentalität in Russland befördert, die dezidiert an russische und sowjetische imperiale Traditionen anknüpft. Unabhängig von der formalen Gleichberechtigung der Sowjetrepubliken wird auch im heutigen Russland die Sowjetunion oft mit Russland gleichgesetzt und nationalistisch interpretiert – wegen der Dominanz der früheren russischen Teilrepublik. Einen sichtbaren Ausdruck fand diese Haltung seit den 1990er Jahren in der Bezeichnung der anderen Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion als „nahes Ausland“. Die Problematik dieses Begriffs erschließt sich beispielsweise dadurch, dass etwa 2004 in einer repräsentativen Umfrage über zwei Drittel der russischen Bevölkerung erklärten, dass sie die Ukraine NICHT als Ausland betrachten.⁴

Oft wird damit in der russisch-nationalistischen Perspektive auch die Behauptung verbunden, dass die Ukraine kein eigenes Volk, keine eigene Sprache und Kultur habe. Wie der Osteuropahistoriker Kappeler an einigen Beispielen zeigt, begeht Putin weitreichende Geschichtsfälschung, wenn er behauptet, „dass die Vorfahren der heutigen Ukrainer und Russen durch die Orthodoxie und die russische Sprache eng verbunden waren und sich immer problemlos verstanden“.⁵

³ Theodore R. Weeks: „Russifizierung/Sowjetisierung“, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2010

⁴ Vgl. Russland-Analysen: „Umfragen: Russen über die Wahlen in der Ukraine“, in: Nr. 48, 3. 12. 2004, S. 17

⁵ Andreas Kappeler: „Revisionismus und Drohungen. Vladimir Putins Text zur Einheit von Russen und Ukrainern“, in: Osteuropa 7/2021, S. 67–76

b) Kolonialismus

Während das Zarenreich eindeutig ein Imperium war, wird die Frage eines russischen Kolonialismus kontrovers diskutiert. Wie bei vielen „großen“ Begriffen ist auch beim Kolonialismus beziehungsweise bei der Dekolonisierung die Vielfalt der Definitionen ein zentraler Grund für unterschiedliche Einschätzungen. Eine Gruppe von Definitionen begreift Kolonialismus als konkretes historisches Ereignis, als Ausweitung der europäischen („westlichen“) Herrschaft auf andere Kontinente und in einer späteren Phase auch als globale Ausweitung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Dabei werden Unterdrückung und Ausbeutung betont, aber es bleibt die Beschränkung auf „den Westen“ als Akteur. Im Kern dieser postkolonialen Debatten steht oft eine Kritik am immer noch verbreiteten Eurozentrismus.

Russland passt hier nicht ins Bild – weder das Zarenreich, mit seiner gegenüber Westeuropa in der Regel nachholenden Entwicklung, noch die Sowjetunion als „Ostblock“ und mit einer starken Propaganda gegen „westlichen Imperialismus“.

Wird Kolonialismus hingegen als Phänomen verstanden, das in verschiedenen Kontexten vorkommen kann, so sind insgesamt drei Merkmale von zentraler Bedeutung:

- Wirtschaftliche Ausbeutung: Die Rohstoffe der Kolonien werden geplündert, ohne dass die Kolonien davon profitieren.
- Rassismus: Den Menschen in den Kolonien werden grundlegende Menschenrechte abgesprochen, am deutlichsten sichtbar in der Sklaverei.
- Kulturelle Assimilation: In den Kolonien ist die Anpassung an die Kultur der Besatzer/-innen die einzige Option für sozialen Aufstieg.

c) Übertragung auf Russland

Die ukrainische Politikwissenschaftlerin Julia Kurnyschowa⁶ weist zurecht darauf hin, dass die Übertragung dieser Merkmale auf Russland beziehungsweise die Sowjetunion nicht unproblematisch ist – und dass in Mittelosteuropa bis hin zur Ukraine „Eurozentrismus“ in Debatten über die eigene Zukunft positiv besetzt ist.

Zentral für ein Verständnis der Sowjetunion als Kolonialmacht ist deshalb die oben beschriebene kulturelle Assimilation und die damit verbundene politische Entmachtung derjenigen, die alternative ethnische Identitäten über bunte Folklore hinaus bewahren wollten. Hier stellt sich aber die Frage, ob es dann noch einen Unterschied zwischen Kolonialmacht und Imperium gibt. Vom antiken römischen Imperium über das chinesische Kaiserreich bis zu den europäischen König- und Kaiserreichen war kulturelle Assimilation regelmäßig ein Aspekt von Herrschaftsausübung.

Der Kulturanthropologe Joseph Grim Feinberg hat in einem Essay sieben Unterschiede zwischen Kolonialismus und Imperialismus aufgelistet, die er im Kern auf unterschiedliche Handlungslogiken zurückführt.⁷ Kolonialismus herrscht durch eine strikte Trennung und Ausgrenzung, Imperialismus hingegen verfolgt eine hierarchische Integration, sprich eine Unterordnung als Einordnung. Das Russische Zarenreich genau wie die Sowjetunion sind in dieser Perspektive Imperien und keine Kolonialmächte.

Das ändert aber nichts daran, dass die Haltung gegenüber Russland auch in den Geschichts- und Geisteswissenschaften mit dem Angriffskrieg gegen die Ukraine komplett gekippt ist. Wie Ulrich Schmid, Professor für Kultur und Gesellschaft Russlands an der Universität St. Gallen, feststellt: „Das postkoloniale Paradigma wird heute in der Ukraineforschung kaum angefochten. Zu naheliegend erscheint die Erklärung, dass das russländische Regime seine ‚innere Kolonie‘ wieder beherrschen will. Zu verlockend sind für die ukrainische Politik die legitimierenden Diskurse, die sich aus den zahlreichen Unabhängigkeitskriegen in der Weltgeschichte ergeben.“ Im Sinne der oben beschriebenen hybriden Identitäten seien aber auch Ansätze der transnationalen Verflechtungsgeschichte oder der „kulturellen Kontaktzonen“ weiterhin relevant.⁸

*Autor: Prof. Dr. Heiko Pleines
Universität Bremen, Forschungsstelle Osteuropa (FSO)*

⁶ Yuliia Kurnyschova: „Ukraine and the global south: The ambiguities of a postcolonial perspective“, in: *New Perspectives*, 32 (2004), 3

⁷ Joseph Grim Feinberg: „Coloniality or imperialism (in Eastern Europe, for example)“, in: *dVersia*, 3. 4. 2024

⁸ Ulrich Schmid: „Postkolonialismus und kein Ende? Die Ukraine als Testfall für theoretische Alternativen“, in: *Osteuropa* 12/2023, S. 112



Didaktischer Kommentar

Wer sich mit Russland und der russischen Sprache befasst, muss sich damit auseinandersetzen, dass Imperialismus, Expansion und hegemoniales Denken seit vielen Jahrhunderten die russische Politik geprägt haben und weiter prägen. Die Sowjetunion war ein föderativer Vielvölkerstaat, der aus Moskau zentralistisch regiert wurde. Die russische Sprache, Kultur und Nationalität hatten in diesem Staat stets eine Vormachtstellung. Daran hat sich auch in der Russischen Föderation bis heute nichts geändert.

In den Lehrwerken zum Russischunterricht und auch im Unterricht selbst wurde dementsprechend überwiegend das weiße, ethnisch russische und großstädtische, insbesondere Moskauer und St. Petersburger Russland behandelt. Die übrigen Nationalitäten mit ihren Sprachen, Kulturen und Geschichten gerieten selten in den Blick. Wenn doch, dann meist aus einer zentralrussischen Perspektive mit der Tendenz, die nationalen Gruppen zu folklorisieren. Eine Auseinandersetzung mit russischer Dominanz und Herrschaft hingegen kommt kaum zur Sprache.

Mit dem vorliegenden Heft wollen wir den Blick weiten und unterschiedliche Perspektiven auf den postsowjetischen – und damit im weitesten Sinne russischsprachigen – Raum, aber auch auf die russische Sprache werfen. Da ist zum einen die offizielle Moskauer Perspektive, nach der all diejenigen Menschen, die im Ausland leben und Russisch sprechen, Teil der russischen Nation sind. Da ist zum anderen die Perspektive der Menschen in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion. Sie kommen zu Wort und zeigen, wie sie mit dem russischen bzw. sowjetischen Erbe in ihrem Land umgehen. Vor diesem Hintergrund ist es unerlässlich, die imperiale Tradition der sowjetischen Völkerfreundschaft kritisch zu reflektieren, die heute in Gestalt der „Russki Mir“ wieder Konjunktur hat. Russland nutzt diese diffuse Ideologie, um das Existenzrecht souveräner Staaten infrage zu stellen, die früher Teil der Sowjetunion waren, und um seine militärischen Angriffe auf Georgien und die Ukraine zu rechtfertigen.

Arbeit mit dem Material

Die folgenden Seiten stellen Materialanregungen dar, die je nach Art der Lerngruppe auf unterschiedliche Weise vertieft werden können. Die Materialien können einzeln bearbeitet werden oder in der von uns vorgeschlagenen Zusammenstellung. Im didaktischen Kommentar finden Sie Informationen zu den ausgewählten Quellen, Aufgabenvorschläge sowie Hinweise auf weiterführende Materialien. Letztere richten sich vorrangig an Lehrkräfte, können aber nach entsprechender Didaktisierung auch als Ressourcen für den Unterricht dienen.

Einige Aufgabenvorschläge beinhalten Rechercheaufträge. Für die Entwicklung der Medienkompetenz sind solche freien Recherchemöglichkeiten wichtig. Die Lehrkraft muss sich jedoch bewusst sein, dass Schülerinnen und Schüler durch russische Desinformation beeinflusst werden könnten. Deshalb ist es Aufgabe der Lehrkraft, die Verlässlichkeit der recherchierten Quellen sicherzustellen. Vereinzelt bietet die Rubrik „Weiterführende Materialien“ entsprechend zuverlässige Recherchquellen, die Lehrkräfte bei Bedarf an ihre Lernenden weitergeben können.

Wir haben uns entschlossen, die Quellen in den Originalsprachen zu belassen, da die Sprachwahl häufig selbst Teil der inhaltlichen Botschaft ist. Greifen Sie auf die sprachlichen Ressourcen Ihrer Lerngruppe zurück oder nutzen Sie digitale Übersetzungshilfen zur Erschließung. Übersetzungen der Materialien finden Sie auf den Seiten 27 bis 28.

Anmerkungen zu M1 – M2

Die thematische Karte M1 zeigt den postsowjetischen Raum und eignet sich zum Einstieg in das Thema. Ausgewählte Künstlerinnen und Künstler treten als exemplarische und gleichzeitig reale Vertreterinnen und Vertreter ihrer Sprachen auf und laden zur Beschäftigung mit den jeweiligen Regionen und Ländern ein. Kenntnisse über die russische Expansionspolitik lassen sich mit Hilfe der Geschichtskarte M2 erarbeiten und vertiefen.

Lernziele:

Die Schülerinnen und Schüler

- erarbeiten grundlegendes Wissen über die ethnische und sprachliche Vielfalt des postsowjetischen Raumes;
- erwerben grundlegende Kenntnisse über die Geschichte der russischen und sowjetischen Expansion;
- reflektieren auf dieser Grundlage die Verbreitung der russischen Sprache und Kultur im postsowjetischen Raum sowie mögliche Konflikte, die sich daraus ergeben.

Zu M1: Karte des postsowjetischen Raums

Für einen niedrigschwelligen Einstieg empfiehlt es sich, dass sich die Lerngruppe je nach Lernausgangslage mit dem Raum vertraut macht, der auf der Karte M1 abgebildet ist. Dafür kann Vorwissen zu den Ländern und Sprachen gesammelt werden, die auf der Karte zu erkennen sind. Zuordnungsspiele mit Ländern, Hauptstädten und Sprachen auf Deutsch und Russisch sind ebenfalls eine anschauliche Methode. Außerdem könnten Lernende eigene Familienbiografien auf der Karte verorten.

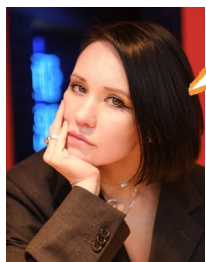
Die Künstlerinnen und Künstler, die auf der Karte M1 abgebildet sind, stehen beispielhaft für die ethnische, sprachliche und künstlerische Vielfalt im postsowjetischen Raum. Durch die Beschäftigung mit ihren Biografien und Werken werden die Lernenden dazu angeregt, Wissen über die jeweiligen historischen sowjetischen Republiken und die heutigen Regionen und Staaten zu erarbeiten. In diesem Zusammenhang sollten sie sich auch über die Sprache(n) in den jeweiligen Regionen informieren sowie über mögliche sprachbezogene Politiken und Konflikte. In den Sprechblasen findet sich jeweils der gleiche Text in der jeweiligen Sprache: „Hallo! Mein Name ist ... Ich bin in ... geboren.“

Aufgabenvorschläge:

- Lies die Sprechblasen: Was kannst du verstehen, welche Wörter kommen dir bekannt vor?
- Recherchiert zu dem Künstler oder zu der Künstlerin XY (Leben, künstlerisches Schaffen, gesellschaftliches Engagement) und stellt sie euch gegenseitig vor. Was kennzeichnet ihre bzw. seine Kunst?
- Untersuche die Sprachen, in denen die Künstlerinnen und Künstler singen (nicht Russisch): Name der Sprache, Name und Anzahl der Sprecherinnen und Sprecher, Regionen der Verbreitung, Alphabet (kyrillisch, lateinisch, arabisch), Sprachfamilien (Turksprachen, slawische, kaukasische, finno-ugrische, mongolische, iranische Sprachen), ähnliche Sprachen der gleichen Sprachfamilie.
- Erforsche die Geschichte der Sprache. Beantworte dabei die folgenden Fragen:
 - Welche Herausforderungen hatte die Sprachgemeinschaft während russischer (Zarenreich bis 1917) bzw. sowjetischer Herrschaft zu bewältigen?
 - Welche Rolle spielt die Sprache heute? Ist sie weit verbreitet oder wird sie verdrängt?

Айгел Гайсина (Aigel Gaisina)

(Russland/Turksprachen/Tatarisch)



Hallo! Mein Name ist Aigel. Ich wurde in Russland, in Tatarstan, geboren.

Aigel Gaisina stammt aus der Stadt Nabereschnyje Tschelny in der Republik Tatarstan. Sie ist Sängerin und Dichterin. Zusammen mit dem Musiker Ilja Baramija aus St. Petersburg bildet sie das Hip-Hop-Duo Айгел (Aigel). Die Musik des Duos zeichnet sich durch minimalistische Beats und eindringliche Texte aus, die sowohl auf Russisch als auch auf Tatarisch vorgetragen werden.

QR-Codes:

- Mit dem Lied „Татарин“ (QR.1) wurde die Band international bekannt. Der Song thematisiert Gewalt, insbesondere in Beziehungen. Dabei greift die Band auch rassistische Vorurteile gegenüber tatarischen und muslimischen Männern auf. Im Song werden die tatarische und russische Sprache verwendet.
- Das Lied „Пыяла“ (QR.2) ist der titelgebende Song des vierten Albums der Band. „Пыяла“ ist tatarisch und bedeutet „Schale“ oder „Tasse“, was in diesem Kontext vermutlich für Zerbrechlichkeit steht. Das gesamte Album ist in tatarischer Sprache verfasst. Der Song „Пыяла“ wurde außerdem einem größeren Publikum bekannt, weil er in der TV-Serie „Слово пацана. Кровь на асфальте“ gespielt wurde.
- Sowohl Aigel als auch ihr Bandkollege Ilja haben 2023 Russland verlassen, da sie öffentlich gegen den Einmarsch Russlands in die Ukraine protestiert hatten. Über diese Erfahrung, ihr Leben in Berlin und vor allem über ihre Kunst spricht Aigel in einem fast 25-minütigen Interview (QR.3) mit der Deutschen Welle.

Алихан Дзе & Сарюна (Alihan Dze & Saryuna)

(Russland/Mongolische Sprachen/Burjatisch)



Hallo! Ich heiße Alihan Dze. Ich wurde in Russland, in der Region Burjatien, geboren.

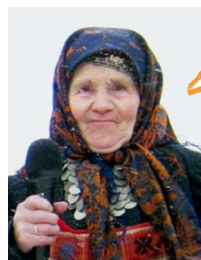
Alihan Dze und Saryuna stammen aus der Republik Burjatien, einer Region in Russland mit starkem mongolischen und buddhistischen Einfluss. Sie sind jeweils als Solo-Künstler/-in aktiv, haben aber auch gemeinsame Projekte realisiert. In ihrer Zusammenarbeit verbinden die beiden traditionelle burjatische Musikelemente mit Hip-Hop und Rap. Beide Künstler/-innen setzen sich kritisch mit politischen Entwicklungen in Russland auseinander. In ihren Werken thematisieren sie die Identität indigener Völker, die Beziehung zur Natur und die Herausforderungen, mit denen ethnische Minderheiten in der modernen Gesellschaft konfrontiert sind.

QR-Codes:

- Die Instagram-Accounts der beiden Künstler/-innen bieten Einblick in ihre Musik:
 - https://www.instagram.com/saryuna_balzhinimaeva/ (QR.24)
 - <https://www.instagram.com/alihandze/> (QR.25)
- Das Lied „Мэнд амар“ (QR.26) behandelt Themen wie Heimat, Identität und Verbundenheit. Das burjatische Wort „мэнд“ bedeutet „ewig“ oder „unendlich“; „амар“ kann mit „Liebe“ übersetzt werden. Somit lässt sich der Titel als „Ewige Liebe“ interpretieren.
- Das Lied „Бухы Дээрэ“ (QR.27) ist in burjatischer Sprache verfasst; der Titel bedeutet „Starker Adler“.

Бурановские бабушки (Buranowskije Babuschki)

(Russland/Finnougrische Sprachen/Udmurtisch)



Hallo! Wir sind die Buranowskije Babuschki. Wir kommen aus Russland, aus Udmurtien.

Ihr Auftritt beim European Song Contest 2012 machte sie berühmt: die Бурановские бабушки (Buranowskije Babuschki). Das Ensemble gründete sich in den 1970er Jahren in Buranowo, einem Dorf in der Teilrepublik Udmurtien. Im Jahr 2008 begann die Zusammenarbeit mit der Musikproduzentin Xenia Rubzowa, die das folkloristische Potential der Gruppe für den russischen und internationalen Musikmarkt zu nutzen wusste. Die Mitglieder sind Frauen im Alter von 60 bis über 80 Jahren. Sie kombinieren traditionelle Musik mit modernen Elementen und singen sowohl in udmurtischer Sprache als auch auf Russisch. Im Jahr 2014 beendete die Produzentin Xenia Rubzowa den Vertrag mit den ursprünglichen Mitgliedern und stellte eine neue Gruppe zusammen, die weiterhin unter dem Namen Бурановские бабушки auftritt. Die ursprünglichen Mitglieder setzen ihre musikalischen Aktivitäten unter dem Namen Бабушки из Бураново (Babuschki is Buranowo) fort.

QR-Codes:

- Das Video (QR.4) zeigt den Auftritt der Бурановские бабушки beim European Song Contest 2012 in Baku (Aserbaidschan) mit ihrem Lied „Party for everybody“.
- Im Jahr 2020 traten die Бабушки из Бураново beim Фестиваль Эктоника, einem jährlich stattfindenden Musik- und Kulturfest in Udmurtien, auf. Das Lied „Туннэ“ (QR.5) aus diesem Videoclip heißt ins Deutsche übersetzt „Heute“ und ist ein Aufruf, das Leben jeden Moment zu genießen.
- Das Lied „Өсөз вóлак усьтýськод“ (Открываешь двери на распахку/Du öffnest die Türen weit; QR.6). veröffentlichten die Бабушки из Бураново, um die Künstlerin Manizha zu unterstützen. Manizha vertrat im Jahr 2021 Russland beim ESC (siehe unten).
- Im Internet findet man zahlreiche russischsprachige Artikel über die Gruppe. Der Beitrag „Смерть участниц, новое название: как сейчас живут „Бурановские бабушки““ (QR.7) bietet einen gut verständlichen Überblick über den Werdegang des Ensembles.

January Blues

(Russland/Kaukasische Sprachen/Inguschisch)



Hallo zusammen (wörtlich: Frieden sei mit euch)! Ich bin Ibragim. Ich komme aus Russland, aus Inguschetien.

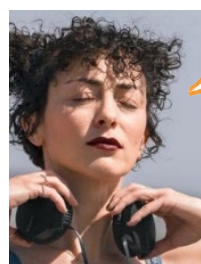
January Blues ist eine aufstrebende Post-Punk-Band aus der russischen Republik Inguschetien, bestehend aus Ibragim Ljanow und Makka Amerchanowa. Mit ihrer Musik und insbesondere der Verwendung der inguschischen Sprache verfolgt die Band das Ziel, die Traditionen ihrer Kultur zu bewahren und gleichzeitig moderne Musik zu schaffen.

QR-Codes:

- Die noch junge Band hat einen YouTube-Kanal (@januaryblues835) (QR.12) und einen Instagram-Account (@january_blues_band) (QR.13), die einen Eindruck ihrer Kunst vermitteln.
- 2022 veröffentlichten January Blues ihr erstes Lied: „ла цла веха со“ (Ich komme nach Hause; QR.14). Im gleichen Jahr wurde ein weiteres Lied veröffentlicht: „Деги ц1ера хозале“ (Geh nach Hause; QR.15).
- 2023 gaben January Blues ein Interview anlässlich des Erscheinens einer Online-Doku über die Band in der Reihe „Звуковой ландшафт“ (QR.16).
- Grundlegende Informationen über die Band bietet der englischsprachige Artikel „January Blues, Post-Punk from Russia's Republic of Ingushetia“ (QR.17).

Rémée

(Georgien/Kaukasische Sprachen/Georgisch)



Hallo! Ich bin Rémée. Ich wurde in Georgien geboren.

Die Künstlerin Rémée heißt mit bürgerlichem Namen Tinatin Nogaideli. Sie ist eine französisch-georgische Autorin, Sängerin und Podcasterin. In ihren Liedern besingt sie lesbische Lieben und Dramen. Darüber hinaus setzt sie sich für die Rechte lesbisch lebender Menschen ein.

QR-Codes:

- Rémée ist auf YouTube (QR.8) präsent.
- Das Lied „ღამ / Sister“ (QR.9) (als Remix (QR.10)) veröffentlichte Rémée im Jahr 2021. In diesem Song reinterpretiert sie zwei georgische patriotische Lieder und wandelt sie in eine Hymne für Feminismus um, die die Bedeutung von Solidarität unter Frauen betont.
- Erst nach Veröffentlichung des Liedes „Sister“ bekannte sich Rémée zu ihrer Homosexualität. Darüber spricht sie in einem Interview (QR.11) mit der Online-Zeitung netgazeti.ge.

Манижа (Manizha)

(Tadschikistan/Iranische Sprachen/Tadschikisch)



Hallo! Mein Name ist Manizha. Ich bin in Tadschikistan geboren.

Internationale Bekanntheit erlangte die Künstlerin Manizha im Jahr 2021, als sie Russland beim Eurovision Song Contest in Rotterdam vertrat. Manizha wurde 1991 in Duschanbe in Tadschikistan geboren, floh aber bereits 1994 aufgrund des Bürgerkriegs mit ihren Eltern nach Moskau. Seit 2017 ist sie als Solokünstlerin tätig. In ihrer Musik verbindet sie traditionelle Klänge mit modernen Elementen und behandelt oft Themen wie Frauenrechte und Migration. Neben ihrer Musikkarriere engagiert sich Manizha als UN-Sonderbotschafterin für Flüchtlinge und setzt sich für Frauenrechte ein. In Russland hat Manizha aufgrund ihrer kritischen Äußerungen zum Krieg gegen die Ukraine ein Auftrittsverbot.

QR-Codes:

- Manizha ist auf [Instagram](#) (QR.18).
- In ihrem Lied „[Russian Woman](#)“ (QR.19) thematisiert Manizha die Stärke und Selbstbestimmung russischer Frauen und ermutigt sie, gesellschaftliche Rollenbilder und traditionelle Erwartungen zu hinterfragen. Während viele Menschen, besonders Frauen, das Lied und seine Botschaft feierten, griffen Vertreter/-innen der politischen Rechten Manizha dafür an.
- In dem Lied „[Недославянка](#)“ (QR.20) aus dem Jahr 2019 singt Manizha von den Herausforderungen, mit denen Menschen konfrontiert sind, die zwischen zwei Kulturen stehen. Im Vordergrund steht das Gefühl, sowohl im eigenen Land als auch in der Fremde (hier: Russland) nicht vollständig akzeptiert zu werden. Im Kern geht es um die Dominanz der russischen Kultur gegenüber anderen Minderheiten und Titularnationen der ehemaligen Sowjetunion. Über diese Erfahrung spricht sie auch in einem knapp 2-minütigen [Videoclip](#) (QR.21).
- Über ihr Leben in Russland unter den aktuellen Bedingungen sprach Manizha im Dezember 2024 mit Arte. Der daraus entstandene 10-minütige [Film](#) (QR.22) ist online verfügbar. Im August 2024 führte die Agentur Reuters ein Gespräch mit Manizha. Der daraus entstandene [Artikel](#) (QR.23) erschien in russischer Sprache auf der Webseite von Radio Osodi, dem tadschikischsprachigen Dienst von Radio Free Europe/Radio Liberty.

Zu M2: Die russische Expansion

Zur Beschäftigung mit Russland und dem postsowjetischen Raum gehört auch die Geschichte. Eine Geschichtskarte hilft Schüler/-innen dabei, die wichtigsten Etappen der russischen Expansion nachzuvollziehen und die russische bzw. sowjetische Einflussosphäre geografisch zu verorten. Im Internet finden sich passende Methodenblätter für die Analyse einer Geschichtskarte.⁹ Alternativ können die folgenden Aufgabenvorschläge an die jeweilige Lerngruppe angepasst werden.

Aufgabenvorschläge:

- Beschreibe anhand der Geschichtskarte die räumliche Entwicklung Russlands bzw. der Sowjetunion seit 1462.
- Stelle Vermutungen an, wie es zu dieser Entwicklung gekommen sein könnte.
- Erläutere, in welchen einzelnen Schritten die Expansion des russischen Machtbereichs erfolgte (selbstständige Recherche).
- Welche heutigen Staaten gehörten ganz oder teilweise zum Russischen Reich bzw. zur Sowjetunion? Sortiere sie danach, wann sie Teil des Russischen Reichs oder der Sowjetunion wurden.
- Stelle Vermutungen an, welche Folgen die russische Expansion für die eroberten Gebiete gehabt haben könnte.

Weiterführendes Material zu M2:

- 2.1 Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg bietet eine übersichtliche und gut verständliche [Darstellung zur russischen Geschichte](#) und damit auch zur russischen Expansion, die die Arbeit mit der Karte M2 unterstützen kann.
- 2.2 Für Lehrkräfte, die sich vertiefend mit dem russischen Imperialismus befassen wollen, eignet sich der Beitrag [„Geschichte und Gegenwart des russischen Imperialismus“](#). Das 90-minütige Video zeigt drei Impulse von Historiker/-innen zum Thema.
- 2.3 Mit der Frage [„Ist Russland ein Kolonialreich?“](#) beschäftigt sich der Historiker Jörn Happel in seinem Videogespräch mit einem Vertreter der Gerda-Henkel-Stiftung.

⁹ Methodenblätter für die Analyse einer Geschichtskarte: zur [TERRA-Methode](#) und zur [weiteren Arbeit mit Geschichtskarten](#).

Anmerkungen zu M3 – M8

Die Kaukasusregion steht im Zentrum der Materialien M3 – M8. Seit Jahrhunderten prallen hier die politischen und wirtschaftlichen Interessen unterschiedlicher Akteur/-innen aufeinander. Aus Moskauer Perspektive sind im Kaukasus der Nordteil und der Südteil voneinander zu unterscheiden: Im Nordteil liegen Föderationssubjekte wie Tschetschenien, der Südteil gilt mit Ländern wie Georgien als „nahes Ausland“. Russland will dieses „nahe Ausland“, das einst zur Sowjetunion gehörte, unter seinem politischen Einfluss halten. Eine wichtige Rolle spielt dabei Georgien, das im Zentrum dieses Materialteils steht. 2008 hat Russland Georgien militärisch angegriffen und besetzt seitdem Teile des Landes. Prorussische Kräfte in Georgien versuchen, das Land von seinem pro-europäischen Kurs, der in der Verfassung festgeschrieben ist, abzubringen und betreiben eine demokratiefeindliche Politik. Den Auftakt dieses Materialblocks bildet die Auseinandersetzung mit dem Schicksal der Tscherkessen. Das Beispiel dieses kaukasischen Volkes verdeutlicht die Auswirkungen der russischen Expansion im 19. Jh. in besonders drastischer Weise.

Lernziele:

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen imperialistisches und rassistisches Gedankengut in literarischen Texten des 19. Jh.;
- beschreiben die Folgen der russischen Expansion für Bevölkerungsgruppen und Staaten an konkreten Beispielen;
- setzen sich mit Hilfe biografischer Zugänge mit dem Verhältnis zwischen Russland und Georgien auseinander;
- reflektieren das Verhältnis von Sprache und Politik am Beispiel des Russischen.

Zu M3: А. С. Пушкин «Путешествие в Арзрум во время похода 1829 года»

Alexander Puschkin reiste im Jahr 1829 während kriegsgerichteter Auseinandersetzungen zwischen dem russländischen Zarenreich und dem Osmanischen Reich ins Kriegsgebiet und schrieb seine Erlebnisse und Eindrücke auf. Der Text wurde später in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Sowremennik* veröffentlicht. In dem Text offenbart sich eine imperiale Anschauung der Eroberungskriege im Kaukasus. Die Tscherkessen werden von Puschkin als unzivilisiertes und brutales Volk beschrieben, das durch den russischen Einfluss zivilisiert und damit der Vorherrschaft Moskaus unterworfen werden muss.

Aufgabenvorschläge:

- Analysiert, wie Puschkin die Tscherkessen in seinem Text darstellt.
- Erläutert unter Bezugnahme auf M4, inwiefern in Puschkins Text eine imperialistische Haltung zum Ausdruck kommt.

Zu M4: Literaturwissenschaftler Mark Lipovetsky (Columbia University New York) zum Begriff des Imperialismus in der russischen Kultur

Seit einigen Jahren wird in der Wissenschaft darüber diskutiert, inwieweit der Begriff des Kolonialismus auf die Geschichte Russlands anzuwenden ist. Diese Diskussion soll an dieser Stelle nicht geführt werden, da sie für die Lernenden sehr voraussetzungsreich wäre. Weitgehend unbestritten ist das Merkmal des Imperialismus (darauf verweist auch die Selbstbezeichnung Российская Империя). Mit dem Begriff des Imperialismus lässt sich insbesondere die Tatsache in den Blick nehmen, dass es im multiethnischen Russischen Reich eine Asymmetrie zwischen dem Machtzentrum und einer davon abhängigen Peripherie gab. Dies kommt auch in M3 zum Ausdruck.

Zu M5: Die Tscherkessen – eine (fast) vergessene Geschichte

Das Schicksal der Tscherkessen ist in Deutschland weitgehend unbekannt. Im Jahr 1864 erobert das russische Zarenreich das von dieser Gruppe besiedelte Gebiet und vertreibt die tscherkessischen Bewohner/-innen. Tausende Menschen kamen dabei ums Leben. Historiker/-innen erkennen in diesen Vorgängen Merkmale eines Völkermords. Der bundesdeutsche Politiker Cem Özdemir stammt aus einer tscherkessischen Familie. Ausgehend von seiner Person erarbeiten sich die Lernenden Wissen über das Volk der Tscherkessen und seine Geschichte.

Aufgabenvorschläge:

- Was erfahrt ihr mit Hilfe des Materials (Text und Bild) über die Tscherkessen?
- Recherchiert zu den Tscherkessen in Russland, der Türkei und weltweit. Schreibt einen Lexikonartikel zu Geschichte und Gegenwart der Tscherkessen.

Zu M6: Инга К.: «Почему некоторые «грузины» не говорят по-грузински?»

Während die Tscherkessen der russischen Eroberung zum Opfer fielen, gelang es Georgien trotz nahezu dreihundertjähriger Zugehörigkeit zum russischen und später sowjetischen Imperium, eine kulturelle und damit nationale Eigenständigkeit zu bewahren. Georgien war eine der wenigen Sowjetrepubliken, in denen die Landessprache, also Georgisch, neben Russisch auch Amtssprache war. Während in der UdSSR viele nicht-slawische Sprachen auf das kyrillische Alphabet umgestellt wurden, behielt Georgien seine eigene Schriftsprache mit dem georgischen Alphabet bei. Dass die russische Sprache dennoch die dominante Sprache war, vor allem in der Ära der Sowjetunion, veranschaulicht M6. Die Bloggerin Inga K. ist ein Beispiel für die ethnische Vielfalt im postsowjetischen Raum und die Komplexität der Frage: „А кто ты по национальности?“. In ihrem Text erläutert sie anhand ihrer Familiengeschichte die Rolle des Russischen in der Sowjetrepublik Georgien.

Die Zitate stammen aus dem Feed, den Inga K. bei dzen.ru betreibt. Dzen.ru, früher yandex.ru, steht seit der Übernahme durch das staatlich kontrollierte Unternehmen VK unter direktem Einfluss des Kreml. Inhalte werden entsprechend zensiert und durch Algorithmen im Sinne der russischen Propaganda manipuliert. Die Seite sollte entsprechend nicht für weitere Recherchen im Unterricht genutzt bzw. Schüler/-innen nicht empfohlen werden.

Weiterführendes Material zu M4:

- 4.1 Dass imperiale und koloniale Einstellungen in der russischen Literatur fest verankert sind, kann mit Hilfe des folgenden Textes vertieft werden:
М.Ф. Достоевский «Дневник писателя 1881, январь»:
В Европе мы были приживальщики и рабы, а в Азию явемся господами. В Европе мы были татарами, а в Азии и мы европейцы. Миссия, миссия наша цивилизаторская в Азии подкупит наш дух и увлечет нас туда, только бы началось движение. Постройте только две железные дороги, начните с того, — одну в Сибирь, а другую в Среднюю Азию, и увидите тотчас последствия.
— Мало захотели! — засмеются мне, — где средства, и что получим: себе убыток и только.
[...] О, если б вместо нас жили в России англичане или американцы: показали бы они вам убыток! Вот они-то бы открыли нашу Америку. Да знаете ли, что там есть земли, которые нам менее известны, чем внутренность Африки? И знаем ли мы, какие богатства заключаются в недрах этих необъятных земель? О, они бы добрались до всего, до металлов и минералов, до бесчисленных залежей каменного угля, — всё бы нашли, всё бы разыскали, и материал, и как его употребить. Они бы призвали науку, заставили бы землю родить им сам-пятьдесят, — ту самую землю, про которую мы всё еще думаем здесь, что это лишь голая, как ладонь наша, степь. К добытому хлебу потянулись бы люди, завелась бы промышленность, производство.
https://rvb.ru/dostoevski/01text/vol14/03journal_81/344.htm
- 4.2 Über den Kaukasus ist in der Reihe „Mit offenen Karten“ ein Erklärvideo bei Arte verfügbar mit dem Titel „Kaukasus: Zwischen den Welten“. Eine 90-minütige Reportage hat der Journalist Christoph Franzen unter dem Titel „Konfliktzone Kaukasus“ (2022) gedreht.
- 4.3 Zur Frage, inwiefern der russische Imperialismus auch die russische Literatur geprägt hat, hier Beiträge zur Vertiefung: Zbigniew Wielkiewicz lässt in seinem Aufsatz „Russische Literatur im Dienst des Imperialismus“ vor allem ukrainische Stimmen zu Wort kommen; im Podcast „Der russische Kulturimperialismus und der Krieg“ diskutieren die Slawist/-innen Alessandro Achilli, Miriam Finkelstein und Nina Frieß. Der Beitrag von Bob Mulwijk für die Wiener Zeitung eignet sich als Einstieg in den Themenkomplex.

Weiterführendes Material zu M5:

- 5.1 In einem Memorandum bietet die Gesellschaft für bedrohte Völker einen Überblick über Geschichte und Gegenwart der Tscherkessen.
- 5.2 Anlässlich der Olympischen Spiele in Sotschi, der letzten Hauptstadt Tscherkessiens, sprach der Journalist Manfred Quiring über die vergessene Geschichte der Tscherkessen.

Aufgabenvorschläge:

- Erläutere anhand des Textes von Inga K., welche Rolle das Russische in der Sowjetunion gespielt hat und welche Konsequenzen sich daraus für die anderen dort gesprochenen Sprachen ergeben haben.
- Diskutiert, als was sich Inga K. wohl selbst versteht: als Georgierin, als Armenierin, als Russin?

Zu M7: Elene Nosadse: „შემომესწავლა – Learn Georgian through carelessly scrolling“

Das aktuelle Verhältnis zwischen Georgien und Russland ist geprägt durch die Invasion Russlands im Jahr 2008 und die Besetzung der Regionen Südossetien und Abchasien. Beide Gebiete haben sich selbst zu souveränen Staaten erklärt, werden aber de facto von Russland kontrolliert und sind militärisch besetzt. Zugang zu dieser komplexen Gemengelage bekommen die Lernenden durch einen biografischen Ansatz: Die Bloggerin Elene Nosadse schildert in ihrem Beitrag auf Instagram, wie sie als Kind den Kriegsausbruch im Jahr 2008 erlebt hat.

In der Auseinandersetzung mit den Kriegseignissen in Georgien könnte eine vergleichende Bezugnahme auf die Ereignisse in der Ukraine seit 2014 und seit 2022 sinnvoll sein.

Weiterführendes Material zu M6:

- 6.1 In seinem [Beitrag für den Deutschlandfunk](#) reflektiert der Journalist Thomas Franke die Bedeutung der russischen Sprache als Instrument politischer Einflussnahme.
- 6.2 Umfangreiche Informationen über Georgien bietet die baden-württembergische Landeszentrale für politische Bildung.
- 6.3 Wie die georgische Opposition gegen eine Stärkung der russischen Sprache im georgischen Bildungswesen der UdSSR kämpfte, veranschaulicht [dieser Eintrag](#) im Biografischen Lexikon „Widerstand und Opposition im Kommunismus 1945 – 1991“.

Weiterführendes Material zu M7:

- 7.1 Die bpb informiert über den [russisch-georgischen Krieg 2008](#).
- 7.2 Wie Russland bis heute den schleichenden Annexionsprozess weiter vorantreibt, schildert [ein Beitrag](#) auf dem Informationsportal "Caucasus Watch".

Weiterführendes Material zu M8:

- 8.1 Der georgische Literaturwissenschaftler, Publizist und Hochschullehrer Zaal Andronikashvili veröffentlicht regelmäßig Beiträge in deutschen Medien, in denen er über aktuelle politische Entwicklungen in Georgien informiert. Im Dezember 2024 erschien ein [Beitrag](#) in den Blättern für deutsche und internationale Politik.
- 8.2 Die Hochschullehrerin Tsypylma Darieva analysiert in ihrem [Beitrag für die bpb](#) Migrationsbewegungen aus Russland nach Georgien und Armenien.
- 8.3 Über den wachsenden russischen Einfluss in Georgien schreibt der Schriftsteller Zaza Burchuladze in seinem [Beitrag für die taz](#).
- 8.4 Eine [Radioreportage von SWR 2](#) veranschaulicht das Ringen Georgiens mit seiner russisch und sowjetisch geprägten Vergangenheit.

Aufgabenvorschläge:

- Schaut euch das Video von Elene Nosadse an. Welche Fragen zum russisch-georgischen Krieg im Jahr 2008 ergeben sich für euch aus diesem Beitrag?
- Recherchiert über den russisch-georgischen Krieg 2008 und formuliert Antworten auf eure Fragen.
- In seinem Post unter Elenes Video schlägt ein Nutzer vor, statt „Russian Georgian war“ lieber von „Russia's invasion“ zu sprechen. Begründet, welche der beiden Bezeichnungen euch angemessener erscheint.
- Inwiefern ließe sich diese Diskussion auch auf die Ereignisse in der Ukraine seit 2014 und seit 2022 übertragen?

Zu M8: Nino Haratischwili

Seit Beginn des vollumfänglichen Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine sind viele, gerade junge Menschen aus Russland nach Georgien geflohen. Sie suchen dort Schutz vor der staatlichen Willkür sowie vor der Einberufung in die Armee. In dem Interview mit der georgisch-deutschen Autorin Nino Haratischwili wird deutlich, dass das Verhältnis der georgischen Bevölkerung zu den Emigrantinnen und Emigranten aus Russland durch die gemeinsame Vergangenheit belastet ist.

Aufgabenvorschläge:

- Warum ist Nino Haratischwili irritiert, wenn sie in der georgischen Hauptstadt Tbilissi Menschen Russisch sprechen hört?
- Am Ende des Interview-Ausschnitts sagt Nino Haratischwili: „Es geht dann ja nicht mehr nur darum, einen Cappuccino auf Russisch zu bestellen.“ Erläutert, was sie mit diesem Satz zum Ausdruck bringen möchte.
- Nino Haratischwili denkt heute nicht mehr, „dass man Sprache und Politik trennen sollte“. Wie erklärt ihr euch diesen Wandel?
- Was denkt ihr: Ist eine Trennung von Sprache und Politik überhaupt möglich? Bezieht begründet Stellung und führt Beispiele an.

Anmerkungen zu M9 – M13

Mit der Wahl Putins zum Präsidenten der Russischen Föderation im Jahr 1999 hielt die Ideologie der „Russki Mir“ Einzug in die russische Politik. Der Begriff „Russki Mir“ propagiert dabei vor allem die Einheit der russischen Kultur und Sprache. Mit Hilfe der „Russki Mir“ sollen russische Einflusssphären über die russischen Staatsgrenzen hinaus ausgedehnt und russische Interessen im Ausland durchgesetzt werden. Dafür werden unter anderem russischsprachige Gemeinschaften außerhalb der russischen Staatsgrenzen instrumentalisiert, indem die russische Regierung einen Schutzanspruch über diese Gruppen formuliert. Dieser Logik folgend, rechtfertigt die russische Regierung Eingriffe in die innerstaatlichen Angelegenheiten souveräner Staaten wie Georgien oder der Ukraine.

Lernziele:

Die Schülerinnen und Schüler können

- die Ideologie der „Russki Mir“ erklären;
- die hegemonialen und imperialen Tendenzen im Konzept der „Russki Mir“ erkennen;
- Auswirkungen der Ideologie der „Russki Mir“ auf die gegenwärtige russische Politik erkennen und beurteilen.

Zu M9: Die Ideologie der „Russki Mir“ in der Populärkultur

Der russische Musiker Oleg Gasmanow unterstützt das Putin-Regime durch seine patriotisch-nationalistischen Lieder und Auftritte bei Propagandaveranstaltungen. In seinem Lied „Русский мир“ aus dem Jahr 2024 setzt er die gleichnamige Ideologie in Szene. Das Musikvideo und der Text ermöglichen eine Auseinandersetzung mit der Ideologie der „Russki Mir“. Folgende Aspekte kommen in dem Lied zum Ausdruck: die Hegemonie des Slawischen („под крылом славян объединились“), die Fokussierung auf Moskau und den russischen Staat (zentraler Drehort Moskau, russische Flagge), die Folklorisierung der nicht-russischen Ethnien (Darstellung im Video mit Kostümen und volkstümlichen Tätigkeiten), die Drohung gegenüber den Nachbarstaaten („Кто наших обижает – пожалеет он потом. ... услышит, как бронёй сверкая входит РУССКИЙ МИР“) und die Fiktion des Friedensaspekts der „Russki Mir“ („закончим войны и наступит новый русский мир“). Bezüge zu Religionen stellt das Video her durch ein Nebeneinander von Buddhismus, Islam, orthodoxem Christentum und Schamanismus; historische Bezüge verweisen auf den Zweiten Weltkrieg mit der Befreiung Berlins, sowjetische bzw. russische Erfolge in der Raumfahrt (Gagarin und Weltraumstation MIR/ISS); auch der Angriffskrieg gegen die Ukraine wird in den Kontext der Ideologie der „Russki Mir“ gesetzt („V“, Soldat mit Abzeichen „V“, Panzer, Jugendliche mit Abzeichen „V“).

Aufgabenvorschläge:

- Nach dem ersten Hören: Welche Wirkung hat das Lied auf dich?
- Welche Botschaft will der Sänger mit dem Lied vermitteln? Begründe anhand von Textbelegen.
- Inwiefern unterstützt das Video diese Botschaft? Erarbeite dazu die im Video verwendeten Bezüge zu Ethnien, Religionen, Ereignissen aus der Geschichte Russlands und Bezüge zum Angriffskrieg gegen die Ukraine.
- Wie beurteilst du die Aussage und die angestrebte Wirkung des Liedes?
- Das Lied wurde 2024 veröffentlicht. Inwiefern werden Bezüge zu aktueller Politik deutlich?
- Untersuche, inwieweit in dem Liedtext und im Musikvideo Bezüge zur Ideologie der „Russki Mir“ erkennbar sind. Dafür kannst du den Beitrag „[Russki Mir](#)“ beim Online-Magazin [dekoder.org](#) nutzen.

Weiterführendes Material zu M9:

- 9 Der Beitrag „[Russki Mir](#)“ beim Online-Magazin [dekoder.org](#)

Zu M10: Die Ideologie der Stiftung „Русский мир“

Die Stiftung „Русский мир“ („Russki Mir“) wurde 2007 per Dekret vom damals bereits regierenden Präsidenten Wladimir Putin gegründet und ist seitdem eng mit der Präsidentialverwaltung und der Regierung verbunden. Offizielles Ziel ist die Popularisierung der russischen Sprache weltweit sowie die Unterstützung von Initiativen zur Förderung des Russischen. Daneben versucht die Stiftung, die Weltsicht und politische Position des Putin-Regimes zu verbreiten und russischsprachige Menschen (соотечественники) an Russland zu binden. Leitlinie ist die Ideologie der „Russki Mir“. Zentral sind dabei die internationale Dimension und das multiethnische Verständnis der Stiftung („Русский мир – это не только русские, [...] россияне, [...] наши соотечественники [...]. Это ещё и иностранные граждане, говорящие на русском языке [...], все те, кто искренне интересуется Россией [...]“) sowie die Russland-Zentrierung („объединяются через осознание причастности к России“).

Aufgabenvorschläge:

- Formuliere auf Grundlage von M10 in eigenen Worten: Was meint der Begriff „Russki Mir“?
- Inwiefern finden sich Elemente aus M10 in dem Lied und dem Musikvideo M9 wieder?
- Was würde es bedeuten, wenn russischsprachige Menschen in Deutschland ihr Selbstbild an der Ideologie der „Russki Mir“ ausrichten?

Zu M11: „Русский мир“ – Legitimation für den Angriffskrieg gegen die Ukraine

Der russische Präsident Putin verwendet das Ideologem der „Russki Mir“, um Angriffe und das Besetzen von Nachbarländern (Georgien, Ukraine) zu rechtfertigen oder anzudrohen (Baltische Länder, Kasachstan). In diesem Narrativ gehören die russischsprachigen Menschen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion zu Russland („Для нас это борьба за наших людей, которые проживают на этих территориях“) und Russland versteht sich selbst als Schutzmacht dieser russischsprachigen Menschen („как же их можно бросить?“).

Aufgabenvorschläge:

- Recherchiere, welche Rolle die Ideologie der „Russki Mir“ in Russlands aktueller Kriegspropaganda spielt.

Weiterführendes Material zu M10:

- 10.1 Die Entwicklung des Konzepts „Russki Mir“ zeichnet der Literaturwissenschaftler Oleksandr Zabirko in seinem Beitrag für die bpb nach.
- 10.2 Marina Weisband erklärt in einem 15-minütigen Video das Konzept „Russki Mir“.

Weiterführendes Material zu M11:

- 11.1 Wie die russische Regierung das Konzept der „Russki Mir“ in den vergangenen Jahren an veränderte Bedingungen angepasst hat, analysiert Wladimir Frolov in seinem Beitrag „Тщусь, Russki Mir?!“ beim Online-Magazin dekode.org.
- 11.2 Artikel „Что происходит с русским языком в Украине“

Weiterführendes Material zu M12:

- 12.1 Zu den Symbolen und Slogans der russischen Kriegspropaganda, liefert der Eintrag in Wikipedia Informationen und weiterführende Materialien.
- 12.2 Über die Bedeutung des St.-Georgs-Bands informieren Eduard Klein und Anton Himmelpach beim online-Magazin dekode.org.

- Lies in dem Artikel „Что происходит с русским языком в Украине“ den Abschnitt über Алена Жук. Welche Sprachen spricht sie und wie steht sie dazu? Schreibe einen Leserbrief aus ihrer Sicht an die staatliche Nachrichtenagentur TASS. Beziehe dich dabei insbesondere auf die Aussage „они ничем не отличаются от нас [...] Они – это часть нас, как же их можно бросить?“.

Zu M12: „Своих не бросаем“. Ein Beispiel für Kriegspropaganda

Der Slogan „своих не бросаем“ wurde im Zuge der Annexion der Krim und des Beginns des russischen Kriegs im Donbas etabliert. Er stellt geopolitische Aggression als angebliche „Schutzmaßnahme“ für russischsprachige Menschen dar und verschleiert so den Charakter des Angriffskriegs. In Russland ist das Motto allgegenwärtig – er findet sich in den Medien, in politischen Reden und sogar im öffentlichen Raum. Die staatliche russische Eisenbahngesellschaft führt unter dem Titel „Своих не бросаем“ ein sogenanntes „sozial-patriotisches Projekt“ durch, um Kriegsteilnehmenden und ihren Familien Erholungsreisen zu ermöglichen. Das Projekt wird auch auf den Zügen beworben.

Häufig wird der Slogan zudem mit anderen Symbolen der russischen Kriegspropaganda kombiniert, etwa mit den Zeichen „Z“ und „V“ oder dem Sankt-Georgs-Band, das für ein revanchistisches Erinnern an den Zweiten Weltkrieg steht.

Aufgabenvorschläge:

- Beschreibe das Bild. Berücksichtige insbesondere den Bildaufbau. Wie wird der Slogan „своих не бросаем“ im Bild platziert?
- Erläutere die Bedeutung des Slogans „своих не бросаем“. Berücksichtige dabei auch M10 und M11.
- Begründe, warum man den Slogan im Kontext des Angriffs auf die Ukraine als Propaganda bezeichnen kann (siehe Definition des Begriffs in Heft 4 auf S. 15).

Zu M13: Die polnische Kulturwissenschaftlerin Joanna Getka: „Русский мир – это на самом деле война“

Professorin Joanna Getka von der Fakultät für interkulturelle Studien an der Universität Warschau hat mit Kolleg/-innen nach dem Beginn des vollumfänglichen Kriegs Russlands gegen die Ukraine eine Erklärung veröffentlicht, in der sie ihre Solidarität mit der Ukraine erklären und den kulturellen Imperialismus der „Russki Mir“ kritisieren. Das Zitat M12 lässt sich nutzen, um die Schüler/-innen zu einer Stellungnahme zur Ideologie der „Russki Mir“ aufzufordern.

Aufgabenvorschlag:

- Beurteilt, inwieweit die Einschätzung der polnischen Kulturwissenschaftlerin Joanna Getka (M12) zutrifft, dass es sich bei „Russki Mir“ nicht um ein Friedensprojekt, sondern um Gewalt, Krieg und Imperialismus handelt. Berücksichtigt dabei M9–M11 sowie Russlands Umgang mit seinen Nachbarstaaten Ukraine und Georgien.

Anmerkungen zu M14 – M16

In der Ideologie der „Russki Mir“ ist das Bild der Einheitlichkeit der russischen Sprache grundlegend. Im Gegensatz dazu steht ein polyzentrisches Verständnis des Russischen. Diese Sichtweise orientiert sich daran, dass Sprachen wie Englisch, Französisch und Spanisch als Sprachen „im Plural“ existieren. So gibt es englisches Englisch, amerikanisches Englisch, australisches Englisch usw. Die Schülerinnen und Schüler lernen dieses Konzept des Polyzentrismus kennen und übertragen es auf das Russische.

Lernziele:

Die Schülerinnen und Schüler können

- eine monozentrische und polyzentrische Sicht auf das Russische unterscheiden;
- Argumente für die polyzentrische Sicht benennen;
- in einer Diskussion zu den beiden Sichtweisen Stellung nehmen.

Zu M14: Russophone Menschen weltweit

Statistische Angaben über Sprecher/-innen-Zahlen sind sehr kompliziert und in vielen Fällen nicht verlässlich zu erheben. Dementsprechend sind die Daten auf der Internetseite, auf die im Materialteil verwiesen wird, mit Vorsicht zu behandeln. Die Schüler/-innen sollten für dieses Problem sensibilisiert werden. Dennoch vermitteln die Daten einen grundsätzlichen Eindruck über die Verteilung der russophonen Menschen.

Russisch wird weltweit von ca. 300 Millionen Menschen als Erst- oder Zweitsprache gesprochen. Die meisten russophonen Menschen leben in Russland (ca. 118 Millionen). Die Länder mit dem höchsten Anteil russophoner Menschen sind: Belarus (70%), Lettland (34%) und die Ukraine (33%). In absoluten Zahlen leben die meisten russophonen Menschen nach Russland, Belarus und der Ukraine in Usbekistan (5 Millionen), Kasachstan (3,7 Millionen) und Deutschland (3 Millionen).

Aufgabenvorschlag:

- Findet heraus, wo und von wie vielen Menschen weltweit Russisch gesprochen wird.

Zu M15: Anglophone, frankophone und russophone Kulturen

In dem Autorentext wird die Diskussion über eine polyzentrische Sicht auf das Russische mit den Entwicklungen im anglophonen und frankophonen Bereich verglichen. Den Schüler/-innen ist aus dem Englisch- und ggf. auch aus dem Französisch- oder Spanischunterricht vermutlich bekannt, dass sich die englische Sprache (bzw. die französische, spanische Sprache) in verschiedenen Ländern unterscheidet, aber alle Varietäten dabei prinzipiell gleichwertig sind. Das Modell des Oxford English als Bezugsnorm für alle Englischsprechenden weltweit ist insofern überholt. Für das Russische ist diese Sicht noch ungewöhnlich. Hier herrscht noch das Bild einer monozentrischen Sprache vor, deren Gebrauch durch das Institut für die Russische Sprache an der Russischen Akademie der Wissenschaften geregelt wird.

Zu M16: Zwei Plädoyers für eine polyzentrische Sicht auf die russische Sprache

Beide Autor/-innen argumentieren für eine polyzentrische Sicht auf die russische Sprache. Sie fordern, dass das in Moskau ansässige Institut für die Russische Sprache nicht mehr das alleinige Recht haben sollte, die Verwendung des Russischen zu regulieren. Varietäten des Russischen, die sich vor allem außerhalb Russlands entwickelten und künftig weiter entwickeln werden, sollten als eigenständige und gleichwertige Varietäten anerkannt werden.

Aus den Texten lassen sich folgende Argumente herausarbeiten:

- Ähnlich wie bei der englischen, französischen und spanischen Sprache existieren auch für das Russische große Sprecher/-innen-Gemeinschaften im Ausland. Durch den Einfluss der jeweiligen Primärsprache entwickelt sich die russische Sprache in diesen Ländern anders als in Russland.
- Offiziell ist derzeit nur eine Varietät der russischen Sprache anerkannt: die, die auf dem Gebiet Russlands gesprochen wird. Diese Verbindung von Sprache und Nation führt dazu, dass russischsprachige Menschen, die im nicht-russischen Ausland leben, als Teil der Einflussosphäre Russlands betrachtet werden. So werden russische Ansprüche auf Territorien außerhalb der eigenen Landesgrenzen über die Sprache legitimiert.

Aufgabenvorschläge:

- Untersucht, welche Argumente für ein polyzentrisches Verständnis des Russischen im Sinne eines эстонский, грузинский, казахский, украинский, ... русский in M14 und M15 angeführt werden.
- Diskutiert, ob es für die russophone Community in Deutschland sinnvoll sein könnte, von einem немецкий русский zu sprechen. Befragt dazu Leute aus der Community nach ihrer Meinung.

Autor: Stefan Höhbusch

*Lehrer für Russisch und Evangelische Religion
an der Martin-Luther-Schule in Marburg*


Weiterführendes Material zu M16:

- 16 Der Beitrag „Russophonie – Russische Sprache im Plural“ beim Online-Magazin dekoder.org bietet die Möglichkeit, das Thema zu vertiefen.

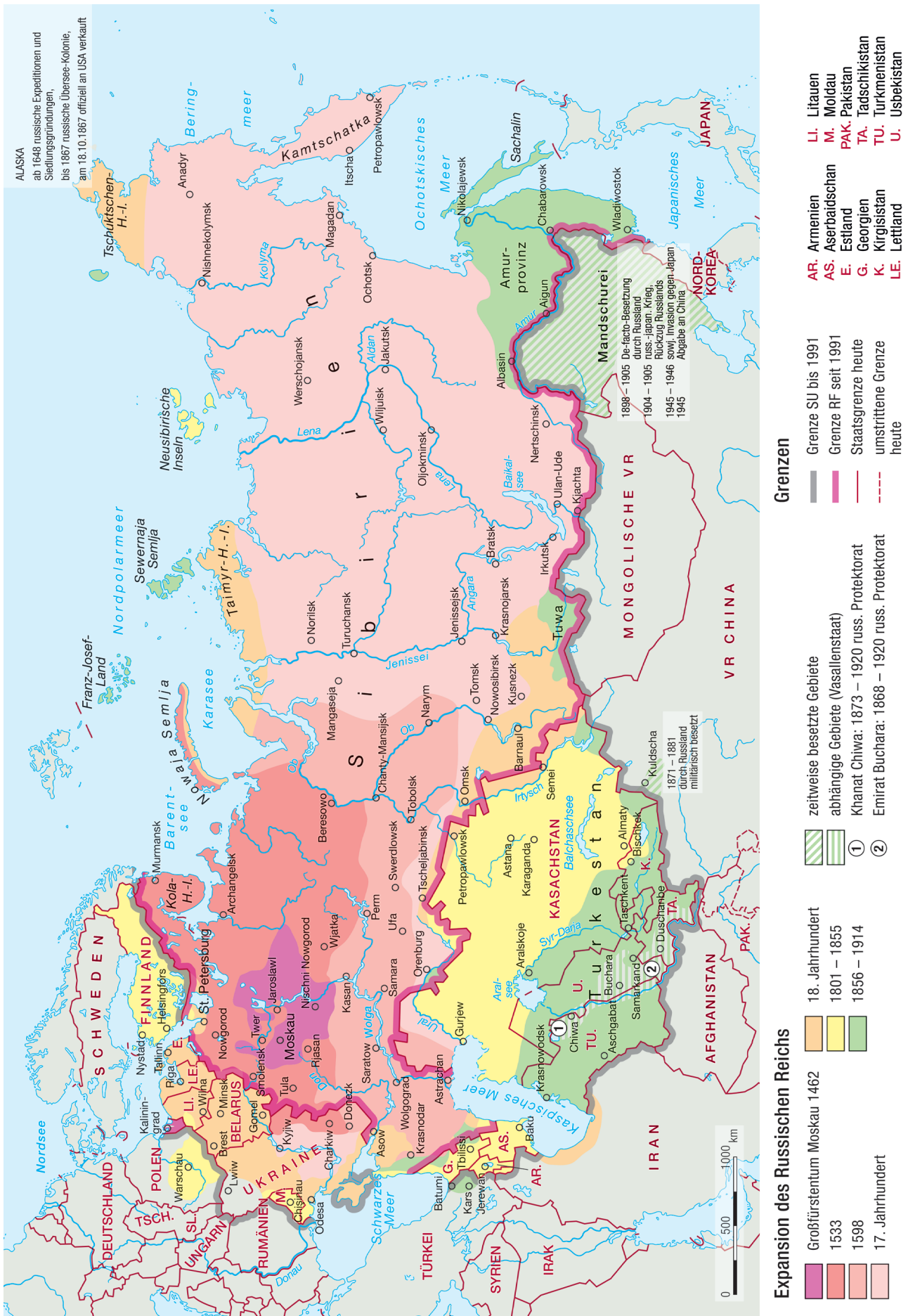
Sprachliche Vielfalt im postsowjetischen Raum

Infokasten

M1



M2 Vom Moskauer Zarenreich bis zur Sowjetunion



2

Kaukasus – Hotspot der Geschichte und aktueller Geopolitik



M3 A. С. Пушкин «Путешествие в Арзрум во время похода 1829 года»

Der russische Dichter Alexander Sergejewitsch Puschkin (1799–1837) nahm im Jahr 1829 an einem Feldzug der russischen Armee teil, der ihn in den Kaukasus und ins Osmanische Reich führte. Während dieser Reise schrieb Puschkin sein Werk „Reise nach Arzrum während des Feldzugs im Jahr 1829“:

Черкесы нас ненавидят. [...] Дружба мирных черкесов ненадежна: они всегда готовы помочь буйным своим единоплеменникам. Дух дикого их рыцарства заметно упал. Они редко нападают в равном числе на казаков, никогда на пехоту и бегут, завидя пушку. Зато никогда не пропустят случая напасть на слабый отряд или на беззащитного. Зде́шняя сторона полна молвой о их злодействах. Почти нет никакого способа их усмирить, пока их не обезоружат, как обезоружили крымских татар, что чрезвычайно трудно исполнить, по причине господствующих между ими наследственных распрей и мщения крови. Кинжал и шашка суть члены их тела, и младенец начинает владеть ими прежде, нежели лепетать. У них убийство – простое телодвижение. [...] Что делать с таковым народом? Должно, однако ж, надеяться, что приобретение восточного края Черного моря, отрезав черкесов от торговли с Турцией, принудит их с нами сблизиться. Влияние роскоши может благоприятствовать их укрощению: самовар был бы важным нововведением. Есть средство более сильное, более нравственное, более сообразное с просвещением нашего века: проповедание Евангелия.¹⁰

M4 Literaturwissenschaftler Mark Lipovetsky (Columbia University New York) zum Begriff des Imperialismus in der russischen Kultur

Как я понимаю характеристику «имперский» [...] По-моему, это достаточно самоочевидно. Имперскость как дискурс предполагает ряд бинарных оппозиций, прежде всего между метрополией и колонией; центром и периферией; главенствующей (развитой) культурой/цивилизацией и «дикостью» (природой, естественностью, невинностью, наивностью и т.п.); в конечном счете между русским и нерусским – это самые элементарные характеристики. Но, как и во всякой бинарной оппозиции, один из членов всегда привилегирован. В имперской культуре это, разумеется, всегда метрополия, центр, понимаемые как источник культуры и цивилизации, Россия и все русское.¹¹

M5 Die Tscherkessen – eine (fast) vergessene Geschichte



Der deutsche Grünen-Politiker Cem Özdemir schreibt über seine tscherkessischen Wurzeln:

Mein Vater war ein Tscherkesse aus der Türkei. Mit dem Deutsch-Türkischen Anwerbeabkommen sind ab 1961 aus der Türkei natürlich auch Tscherkess/-innen nach Deutschland gekommen. So ist mein Vater 1963 nach Deutschland gekommen und hat hier

meine Mutter kennengelernt. Leider hatte mein Vater lange Zeit praktisch niemanden, mit dem er seine Muttersprache sprechen konnte. Nur im Urlaub, wenn wir in sein Dorf gefahren sind, konnte er Tscherkessisch sprechen. [...]

Für die Tscherkess/-innen in aller Welt ist der 21. Mai jedes Jahr ein Tag der traurigen Erinnerung an Völkermord und Vertreibung im Jahre 1864. Es ist ein Tag, der an all das Leid erinnert, das nach der Niederlage gegen die Russen in der kaukasischen Urheimat begann. Aber er erinnert sie auch daran, dass es ihnen bis zum heutigen Tag gelungen ist, die Erinnerung an ihre Kultur und Geschichte zu bewahren, trotz aller schwierigen Umstände. Tscherkess/-innen wurden in der Diaspora und in all den Ländern, in denen sie Schutz, Aufnahme und eine neue Heimat gefunden haben, meistens schnell loyale Bürger, ohne dabei ihre Herkunft und Kultur zu vergessen. Das beeindruckt mich.¹²

M6 Инга К. «Почему некоторые «грузины» не говорят по-грузински?»

Inga K. berichtet in russischer Sprache via Telegram und Facebook von ihrem Leben in Georgien. Unter der Überschrift „Erstaunliches Georgien“ vermittelt sie russischsprachigen Menschen Informationen über das Land, seine Geschichte, Kultur und auch aktuelle politische Entwicklungen:

Я родилась в Грузии, на Авлабаре, мой папа – армянин, мама – русская, но они оба родились, выросли и до 90-х годов жили в Тбилиси, а потому являются сначала скорее тбилисцами. На Авлабаре я жила только в детстве, буквально до 2-3 лет.

Почему некоторые «грузины» не говорят по-грузински?

¹⁰ Es gibt zahlreiche Online-Volltextausgaben von Puschkins Werken, zum Beispiel [hier](#).

¹¹ Новое литературное обозрение № 181; (3/2023), S. 14

¹² Das Englische Original ist [hier](#) zu lesen.

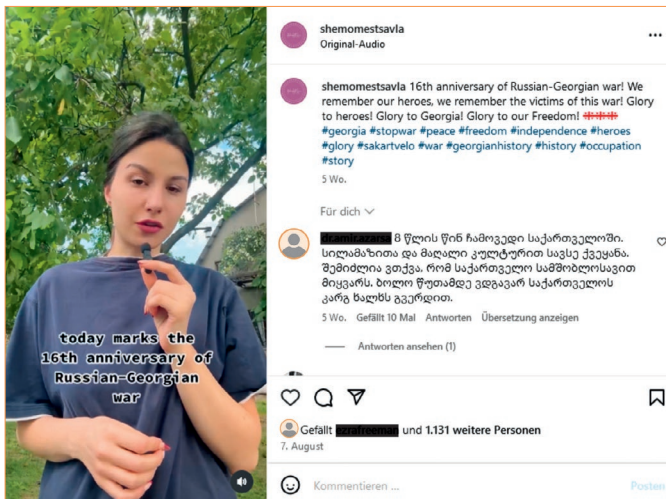
[...] В такие [русские] школы отдавали и грузинских детей – чтобы они выучили русский, в эпоху СССР он был ключевым языком даже в Грузии, на русском велся документооборот на предприятиях, в Москву летали за товарами для продажи, да и вообще без знания русского языка трудно было построить серьезную карьеру. Так, даже современные оппозиционные грузинские политики, называющие сегодня Россию «врагом», блестяще говорят по-русски.

No основной контингент таких школ составляли дети из «негрузинских» семей – армянских, греческих, азербайджанских, русских и других. Русские школы оканчивали мои родители – мама в районе Овчала, папа – на Авлабаре.

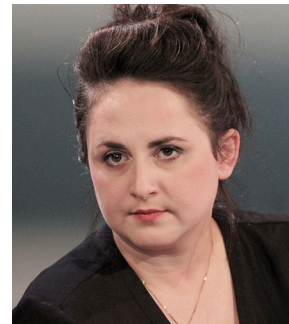
A вот грузинский язык такие дети учили на улицах. Если были соседи грузины – дети свободно владели и грузинским. Именно так по-грузински научилась говорить моя мама, спустя много лет жизни в России она свободно и практически без акцента говорит на языке почти как на родном. Ее первой «учительницей» грузинского языка стала соседская подружка-грузинка еще до школы.¹³

M7 Elene Nosadse „შემომესწავლა – Learn Georgian through carelessly scrolling“

Elene ist Sprachlehrerin für Georgisch und postet auf ihrem Instagram-Kanal Videos rund um die georgische Sprache. Am 7. August 2024 veröffentlichte sie ein Video (QR-Code), in dem sie erzählt, wie sie den Ausbruch des Krieges zwischen Russland und Georgien als Kind erlebt hat:



M8 Nino Haratischwili



Viele Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion lehnen es derzeit ab, Russisch zu sprechen. Welches Verhältnis haben Sie zur russischen Sprache?

Meine Großmutter war russischsprachig, und meine erste Lesesprache war Russisch. Ich liebe diese Sprache. Doch meine Einstellung zum Russischen hat sich

vor allem durch den Krieg in der Ukraine geändert: Russisch ist heute nicht mehr die Sprache von Puschkin und Dostojewski, die Sprache der Weltliteratur, die ich bis heute sehr liebe, sondern sie ist ein Politikum geworden. Ich war immer der Meinung, dass man Sprache und Politik trennen sollte, doch das hat sich geändert. Seit dem Krieg gegen die Ukraine sind Tausende Russ/-innen nach Georgien geflohen – was per se absurd ist, denn die Wunden des Krieges von 2008 sind in der georgischen Gesellschaft noch immer offen. Vor eineinhalb Jahren habe ich in Tbilissi für ein Theater gearbeitet und habe in der Umgebung immer wieder Russisch gehört.

Was hat Sie dabei am meisten irritiert?

Ich war zum Beispiel in einem Café, wo man nur auf Russisch bestellen konnte, das machte mich gleich aggressiv. Warum muss ich in meinem Land auf Russisch bestellen? Weil das ganze Café voller Russ/-innen ist? Was sind das für Menschen? Warum sind sie überhaupt geflohen, sind sie wirklich Kremlgegner/-innen? Sind sie nur hier, weil es im Moment in Georgien für sie sicher ist? Wie können sie mit den Geflüchteten aus der Ukraine auskommen? Dann fange ich an zu denken und gerate in ein philosophisches Dilemma. Es geht dann ja nicht mehr nur darum, einen Cappuccino auf Russisch zu bestellen.¹⁴

¹³ Die Zitate stammen aus dem Feed, den Inga K. bei dzen.ru betreibt.

¹⁴ Tigran Petrosyan: „Nino Haratischwili: „Die Sowjetunion ist ein Kadaver, der nie begraben wurde“, 21.3.2024

3

„Русский мир“ – eine Idee wird reale Politik



In den vergangenen 20 Jahren hat sich die Idee der „Russki Mir“ besonders unter russischen Politiker/-innen weit verbreitet. Gerade in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion und des damaligen Einflussbereichs der UdSSR wird diese Ideologie jedoch sehr kritisch gesehen.

МИР

Infokasten

„Мир“ hat im Russischen zwei Bedeutungen: „Welt“ und „Frieden“. „Русский мир“ kann man also als „russische Welt“ oder als „russischer Frieden“ übersetzen.

M9 Die Ideologie der „Русский мир“ als Popsong



Das Video zum Song:



Auszug aus dem Liedtext

Я русский, я татарин, я чеченец, я башкир.
Я всей страны НАРОД, и мы все вместе РУССКИЙ МИР.
Буряты и евреи, дагестанцы, ингуши.
Все те, кто здесь родился и кто Родину нашли.
И африканец – Пушкин и Багратион – грузин.
Датчанин Витус Беринг, Айвазовский – армянин.
Их всех не перечислить – тех, кто под крылом славян
объединились вместе в государстве россиян!

От войн и революций в страны разные земли
нас волны эмиграций очень многих унесли.
Когда Союз распался и границы возвели
часть Родины осталась за пределами страны.
Своих мы не бросаем, не оставим за бугром.
Кто наших обижает – пожалеет он потом.
Кто памятники рушил и могилы ворошил
услышит, как бронёй сверкая входит РУССКИЙ МИР!

Под общим гимном и флагом
назло врагам и всем бедам
мы помним, как на Рейхстаге
мы расписались в ПОБЕДЕ!
И через радость и горе
приобретения, потери
расскажем мы своим детям
как мы в страну свою верим!

Через века мы гордо нашу миссию несём
и верим, что в грядущем человечество спасём.
Нам в резонанс вибрируют соцсети и эфир,
закончим войны и наступит новый РУССКИЙ МИР!

M10 Die Ideologie der Stiftung „Русский мир“

Die Stiftung beschreibt in ihrem Leitbild auf ihren offiziellen Internetseiten das eigene Selbstverständnis so:

Русский мир — это не только русские, не только россияне, не только наши соотечественники в странах ближнего и дальнего зарубежья, эмигранты, выходцы из России и их потомки. Это ещё и иностранные граждане, говорящие на русском языке, изучающие или преподающие его, все те, кто искренне интересуется Россией, кого волнует её будущее.

Все пласты Русского мира — полиэтнического, многоконфессионального, социально и идеологически неоднородного, мультикультурного, географически сегментированного — объединяются через осознание причастности к России.¹⁵



ФОНД РУССКИЙ МИР

M11 „Русский мир“ – Legitimation für den Angriffskrieg auf die Ukraine?

Wladimir Putin begründet in einem Fernsehinterview am 14. März 2022 den Angriff auf die Ukraine:

«Для нас это борьба за наших людей, которые проживают на этих территориях», – подчеркнул президент. «Мы – многонациональная страна. Но все-таки это Русский мир. Если вы пообщаетесь с людьми, которые приезжают оттуда – я с ними встречался – они ничем не отличаются от нас с вами, ну ничем! Они такие же как мы. Они – это часть нас, как же их можно бросить?»¹⁶

M12 „Своих не бросаем“. Ein Beispiel für Kriegspropaganda**M13 Die polnische Kulturwissenschaftlerin Joanna Getka über „Русский мир“**

Идеология «русского мира» – это не забота о русском языке, а насилие и кровопролитие. [...] На самом деле это не что иное, как культурный империализм.¹⁷



¹⁵ <https://russkiymir.ru/fund/>

¹⁶ Bericht und Video sind auf den Seiten der russischen staatlichen Nachrichtenagentur Tass zu finden.

¹⁷ Hier ist der gesamte Beitrag, in dem Professor Joanna Gotka eine Parallele zwischen der sich entfaltenden Tragödie in der Ukraine und dem Konzept „Русский мир“ zieht.

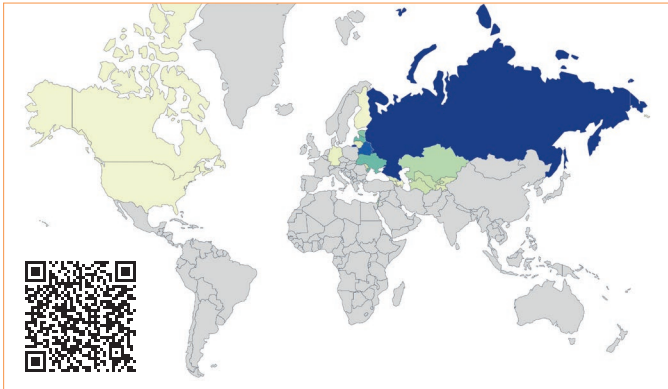
4

Russophone Kulturen und русские языки – eine polyzentrische Perspektive auf die russische Sprache



M14 Russophone Menschen weltweit

Recherchiere die fehlenden Informationen. Nutze dafür die interaktive Weltkarte:



Russisch wird weltweit von ca. 300 Millionen Menschen als Erst- oder Zweitsprache gesprochen.

Die meisten russophonen Menschen leben in

..... (..... Millionen).

Die Länder mit dem höchsten Anteil russophoner Menschen sind:

..... (..... %),

..... (..... %), und

..... (..... %).

In absoluten Zahlen leben die meisten russophonen Menschen nach Russland, Belarus und der Ukraine in

..... (..... Millionen),

..... (..... Millionen), und

..... (..... Millionen).

M15 Anglophone, frankophone und russophone Kulturen

Das Englische und Französische sind Beispiele für Sprachen, die sich im Zuge der Kolonisierung weit verbreitet haben und mittlerweile in vielen Ländern der Welt gesprochen werden. Dadurch haben sich viele Varianten dieser Sprachen entwickelt, die mittlerweile mehr oder weniger gleichberechtigt nebeneinander stehen: britisches Englisch, amerikanisches Englisch, indisches Englisch, Um deutlich zu machen, dass englischsprachige Kulturen nicht deckungsgleich sind mit dem nationalen oder ethnischen „Englisch“, wird der Begriff „anglophon“ (bzw. für das Französische „frankophon“) verwendet. Aktuell wird viel darüber diskutiert, ob man diese Unterscheidung nicht auch für das Russische treffen und zur Bezeichnung russischsprachiger Kultur(en) den Begriff „russophon“ verwenden sollte.

M16 Zwei Plädoyers für eine polyzentrische Sicht auf die russische Sprache

Ольга Белогорова (политический активист и публицист): Русский язык России не принадлежит.

Пусть появляются, живут и развиваются другие, нероссийского происхождения, русские языки – украинский русский, белорусский русский, их смешанные формы (суржик, трасянка) и, конечно, наши региональные русские языки (областей, краев и республик РФ).¹⁸

Томаш Камуселла (польский лингвист): Русские языки

Переопределение русского языка как полицентричного поможет отделить гражданство и национальную идентичность от языка, так что русскоговорящие в Эстонии, Латвии, Литве или Украине перестанут рассматриваться как заложники неоимперской идеологии «русского мира». Поскольку в мире много русских, то может быть и столько же русских миров, понимаемых как национально-специфичные русскоязычные культуры. В этом новом контексте Москва не сможет использовать русскоязычное население в соседних странах для осуществления территориальной экспансии.¹⁹

¹⁸ <https://region.expert/non-state-russian/>

¹⁹ <http://region.expert/russian-languages/>



Übersetzungen



M3 Alexander Puschkin: Reise nach Arsum während des Feldzugs im Jahr 1829

Die Tscherkessen hassen uns. [...] Die Freundschaft der friedlichen Tscherkessen ist unzuverlässig: Sie sind stets bereit, ihren ungestümen Stammesgenossen zu helfen. Der Geist ihrer wilden Ritterlichkeit hat deutlich nachgelassen. Sie greifen selten in gleicher Zahl die Kosaken an, niemals die Infanterie, und fliehen, sobald sie eine Kanone erblicken. Doch sie lassen niemals die Gelegenheit aus, einen schwachen Trupp oder einen Wehrlosen anzugreifen. Diese Gegend ist voller Geschichten über ihre Gräueltaten. Es gibt kaum eine Möglichkeit, sie zu befrieden, solange sie nicht entwaffnet werden, wie es bei den Krimtataren geschah, was jedoch äußerst schwierig ist, da unter ihnen Erbfürsten und Blutrache herrschen. Der Dolch und das Schwert sind ein Teil ihres Körpers, und ein Säugling lernt, sie zu führen, bevor er sprechen kann. Für sie ist das Töten eine einfache Bewegung. [...] Was soll man mit solch einem Volk anfangen? Man muss jedoch hoffen, dass der Erwerb der östlichen Schwarzmeerküste, der die Tscherkessen von ihrem Handel mit der Türkei abschneidet, sie dazu zwingen wird, sich uns anzunähern. Der Einfluss von Luxus könnte ihrer Zähmung förderlich sein: Ein Samowar wäre eine bedeutende Neuerung. Es gibt ein noch wirksameres, moralischeres und zeitgemäßeres Mittel, das mit der Aufklärung unseres Zeitalters besser übereinstimmt: die Verkündigung des Evangeliums.

M4 Zitat von Mark Lipovetsky

Wie verstehe ich die Charakterisierung von „imperial“ [...]? Meiner Meinung nach ist das ziemlich offensichtlich. Imperialismus als Diskurs impliziert eine Reihe von binären Gegensätzen, zunächst zwischen Metropole und Kolonie; Zentrum und Peripherie; dominanter (entwickelter) Kultur/Zivilisation und „Wildheit“ (Natur, Natürlichkeit, Unschuld, Naivität usw.); letztlich zwischen Russisch und Nicht-Russisch – das sind die elementarsten Merkmale. Aber wie bei jedem binären Gegensatz ist immer eines der beiden Glieder privilegiert. In der imperialen Kultur ist es natürlich immer die Metropole, das Zentrum, das als Quelle der Kultur und Zivilisation verstanden wird, Russland und alles Russische.

Fjodor Dostojewski „Tagebuch eines Schriftstellers“, Januar 1881 (Russischer Originaltext im weiterführenden Material für Lehrkräfte, 4.1 S. 14.)

In Europa waren wir Günstlinge und Sklaven, doch nach Asien werden wir als Herren kommen. In Europa waren wir Tataren, aber in Asien sind auch wir Europäer. Die Mission, unsere zivilisatorische Mission in Asien, wird unseren Geist bestechen und uns dorthin ziehen, sobald die Bewegung erst begonnen hat. Baut nur zwei Eisenbahnstrecken, fangt damit an – eine nach Sibirien und eine nach Zentralasien – und ihr werdet sofort die Folgen sehen.

„Zu wenig verlangt!“ – werden sie mich auslachen. „Woher die Mittel, und was werden wir bekommen: nur Verluste für uns selbst.“

[...] Oh, wenn anstelle von uns in Russland Engländer oder Amerikaner lebten: Die würden euch zeigen, was Verluste sind! Sie würden unser Amerika entdecken. Wisst ihr, dass es dort Ländereien gibt, die uns weniger bekannt sind als das Innere Afrikas? Und wissen wir, welche Reichtümer in den Tiefen dieses grenzenlosen Landes verborgen sind? Oh, sie würden alles finden, alles erforschen – Metalle und Mineralien, unzählige Kohlevorkommen. Sie würden alles entdecken, alles herausfinden, die Materialien und deren Nutzungsmöglichkeiten. Sie würden die Wissenschaft heranziehen, die Erde zwingen, fünfzigfach zu ernten – genau die Erde, die wir hier immer noch für eine kahle Steppe halten, so leer wie unsere Handfläche. Zu dem gewonnenen Brot würden Menschen strömen, Industrie und Produktion würden entstehen.

M6 Zitat von Inga K.

Inga K. „Sie lebten 30 Jahre lang in Georgien – und sprechen kein Georgisch“

Warum sprechen manche „Georgier“ kein Georgisch?

Ich bin in Georgien geboren, in Awlabar, mein Vater ist Armenier, meine Mutter ist Russin, aber beide sind in Tbilissi geboren, aufgewachsen und haben dort bis in die 1990er Jahre gelebt, sie sind also in erster Linie Tbilissier. Ich habe nur als Kind in Awlabar gelebt, bis ich 2 bis 3 Jahre alt war.

[...] Auch georgische Kinder wurden in solche [russischen] Schulen geschickt, um Russisch zu lernen, denn in der Sowjetzeit war es auch in Georgien die führende Sprache, der Geschäftsverkehr in den Unternehmen lief auf Russisch, man flog nach Moskau, um Waren zu kaufen, und generell war es schwierig, ohne Russischkenntnisse Karriere zu machen. So sprechen selbst die derzeitigen georgischen Oppositionspolitiker, die Russland heute als „Feind“ bezeichnen, hervorragend Russisch.

Aber die meisten Schülerinnen und Schüler dieser Schulen waren Kinder aus „nicht-georgischen“ Familien – Armenier, Griechen, Aserbaidzhaner, Russen und andere. Meine Eltern haben russische Schulen besucht – meine Mutter im Bezirk Awtschala, mein Vater in Awlabar.

Georgisch haben diese Kinder auf der Straße gelernt. Wenn es georgische Nachbarn gab, sprachen die Kinder fließend Georgisch. So lernte meine Mutter Georgisch zu sprechen und auch nach vielen Jahren in Russland spricht sie die Sprache fließend und fast akzentfrei, fast wie ihre Muttersprache. Ihre erste „Lehrerin“ der georgischen Sprache war eine georgische Freundin in der Nachbarschaft noch vor der Schulzeit.

M8 Auszug aus dem Liedtext von „Russki Mir“

Ich bin Russe, ich bin Tatare, ich bin Tschetschene, ich bin Baschkire. Ich bin das ganze Volk des Landes, und wir sind alle zusammen die RUSSISCHE WELT. Burjaten und Juden, Dagestaner, Inguschen. Alle, die hier geboren wurden und ihre Heimat gefunden haben. Und der Afrikaner – Puschkin und Bagration – der Georgier. Vitus Bering ist Däne, Aiwasowsky ist Armenier. Es ist unmöglich, sie alle aufzuzählen – diejenigen, die sich unter den Fittichen der Slawen zum Staat der Russländer zusammengeschlossen haben!

Viele von uns haben Migrationswellen, verursacht durch Kriege und Revolutionen, in verschiedene Länder fortgetragen. Als die Sowjetunion zusammenbrach und die Grenzen errichtet wurden, blieb ein Teil der Heimat außerhalb des Landes. Wir lassen die Unsrigen nicht im Stich, wir werden sie nicht zurücklassen. Wer die Unsrigen beleidigt, wird es später bereuen. Wer Denkmäler zerstört und Gräber geschändet hat, der wird hören, wie die RUSSISCHE WELT mit leuchtender Rüstung einzieht!

Unter gemeinsamer Hymne und Fahne, trotz Feinden und allem Ungemach, erinnern wir uns, wie wir auf dem Reichstag den Sieg besiegelten! Und durch Freud und Leid, durch Errungenschaften und Verluste werden wir unseren Kindern erzählen, wie wir an unser Land glauben! Durch die Jahrhunderte tragen wir mit Stolz unsere Mission und glauben, dass wir in Zukunft die Menschheit retten werden. Die sozialen Netzwerke und das Fernsehen und Radio vibrieren in Reaktion auf uns, wir werden Kriege beenden und es wird eine neue RUSSISCHE WELT / ein neuer RUSSISCHER FRIEDEN kommen!

M9 Text der Stiftung „Русски мир“

Die russische Welt („Russki Mir“) besteht nicht nur aus Russen, nicht nur aus Russländern, nicht nur aus unseren Landsleuten im nahen und fernen Ausland, aus Emigranten aus Russland und deren Nachkommen. Es sind auch ausländische Bürger, die Russisch sprechen, studieren oder lehren, all jene, die sich aufrichtig für Russland interessieren, die sich um seine Zukunft sorgen.

Alle Schichten der russischen Welt („Russki Mir“) – multiethnisch, multikonfessionell, sozial und ideologisch heterogen, multikulturell, geografisch getrennt – sind durch das Bewusstsein ihrer Zugehörigkeit zu Russland geeint.

M10 Zitat von Wladimir Putin

„Für uns ist das ein Kampf um unsere Leute, die in diesen Gebieten leben“, unterstrich der Präsident. „Wir sind ein multi-nationales Land. Aber dennoch ist dies die Russische Welt („Russki Mir“). Wenn Sie mit Menschen sprechen, die von dort kommen – und ich habe mich mit ihnen getroffen –, dann unterscheiden sie sich durch nichts von Ihnen und mir, durch nichts! Sie sind genau wie wir. Sie sind ein Teil von uns, wie können wir sie im Stich lassen?“

M16 Plädoyers für eine polyzentrische Sicht auf die russische Sprache

Olga Belogorowa (politische Aktivistin und Publizistin): Die russische Sprache gehört nicht Russland

Sollen doch andere russische Sprachen aufkommen, nicht-russischen Ursprungs, sollen sie lebendig sein und sich entwickeln – ukrainisches Russisch, belarussisches Russisch, ihre Mischformen (Surschik, Trasjanka) und, natürlich, unser regionales russisches Sprachtum (in den Gebieten, Kreisen und Republiken der Russischen Föderation).

Tomasz Kamusella (polnischer Linguist): Russische Sprachen

Die Neudefinition des Russischen als polyzentrische Sprache wird dazu beitragen, Staatsbürgerschaft und nationale Identität von der Sprache zu trennen, sodass Russischsprachige in Estland, Lettland, Litauen oder der Ukraine nicht länger als Geiseln der neoimperialistischen Ideologie der „russischen Welt“ („Russki Mir“) betrachtet werden. Da es viele Russen auf der Welt gibt, kann es ebenso viele russische Welten geben, verstanden als national spezifische russischsprachige Kulturen. In diesem neuen Kontext kann Moskau die russischsprachige Bevölkerung in den Nachbarländern nicht für seine territoriale Expansion benutzen.



QR-Codes zum Material

Weiterführende Links aus den Fußnoten



F 3



F 4



F 5



F 6



F 7



F 9.1



F 9.2



F 10



F 11



F 12



F 13.1



F 13.2



F 14



F 15



F 16



F 17



F 18



F 19

Weiterführendes Material zu M2



2.1



2.2



2.3

Weiterführendes Material zu M4



4.1



4.2a



4.2b



4.3a



4.3b



4.3c

Weiterführendes Material zu M5



5.1



5.2

Weiterführendes Material zu M6



6.1



6.2



6.3

Weiterführendes Material zu M7



7.1



7.2

Weiterführendes Material zu M8



8.1



8.2



8.3



8.4

Weiterführendes Material zu M9



9

Weiterführendes Material zu M10



10.1



10.2

Weiterführendes Material zu M11



11.1



11.2

Weiterführendes Material zu M12



12.1



12.2

Weiterführendes Material zu M16



16

Haftungsausschluss

Dieses Heft enthält Links oder Verweise auf Internetseiten Dritter. Durch derartige Querverweise wird lediglich der Zugang zur Nutzung dieser Inhalte vermittelt. Die Verantwortlichkeit für diese fremden Inhalte liegt jedoch allein bei deren Anbieter.

Die Herausgeber/-innen erklären ausdrücklich, dass zum Zeitpunkt der Linksetzung die entsprechenden verlinkten/verknüpften Seiten frei von illegalen Inhalten waren. Die Herausgeber/-innen haben keinerlei Einfluss auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung und auf die Inhalte der verlinkten/verknüpften Seiten. Deshalb distanzieren sie sich hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller verlinkten/verknüpften Seiten, die nach der Linksetzung verändert wurden.

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcherart dargebotener Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Seite, auf welche verwiesen wurde, nicht derjenige, der über Links lediglich auf die jeweilige Veröffentlichung verweist.



Russisch im Kontext.

Impulse für den Unterricht

Die Reihe im Überblick.

Heft 1



Sprache und Macht. Imperiale Kontinuitäten in Russland

Dieses Heft gibt Einblicke in Russlands imperiale Geschichte und untersucht, inwiefern die Politik im heutigen Russland an diese Vergangenheit anknüpft und welche Rolle dabei das Konzept der „Russki Mir“ spielt. Ein Fokus liegt dabei auf der russischen Sprache als Machtinstrument und als umstrittenes kulturelles Erbe. Am Beispiel Georgiens werden die Mechanismen und Folgen russischer politischer Einflussnahme veranschaulicht.

Heft 2



Facetten nationaler Identität. Die Ukraine

Dieses Heft zeigt, wie die Ukraine ihre nationale Identität und kulturelle Vielfalt trotz massiver Einflussnahme Russlands bewahrt und stärkt. Es bietet Einblicke in Geschichtspolitik, Sprachenvielfalt und Musik als Ausdruck eines freien und unabhängigen Landes.

Heft 3



Diversität unter Druck. Ethnische und sprachliche Vielfalt in Russland

Dieses Heft veranschaulicht die ethnische und sprachliche Vielfalt in Russland. Es zeigt, wie der autoritäre Staat Sprachpolitik einsetzt, um kulturelle Vielfalt zu unterdrücken und russische Dominanz durchzusetzen. Zugleich wird die Kreativität indigener Gruppen hervorgehoben, die für ihre Sprache und Identität eintreten.

Heft 4



Entlarvt. Wie russische Propaganda Tatsachen verzerrt

Dieses Heft setzt sich mit den Gefahren gezielter Manipulationen von Tatsachen auseinander. Es zeigt, wie der russische Staat Propaganda und Desinformation in der Geschichts- und Erinnerungspolitik einsetzt, um seinen Krieg gegen die Ukraine zu rechtfertigen.

Heft 5



Manipulation im Netz. Kanäle russischer Desinformation

Das Heft zeigt, wie (pro)russische Akteure und Akteurinnen soziale Netzwerke nutzen, um gezielt falsche und irreführende Informationen zu erzeugen und zu verbreiten. Es macht auf die Folgen solcher Desinformationskampagnen aufmerksam und fördert die Entwicklung eines kritischen Bewusstseins für mediale Manipulation.

